causales®

Pressespiegel des 11. KulturInvest!-Kongress

Location: Zeche Zollverein, Essen

Datum: 07. – 08. November 2019

Referent*innen: 100

Teilnehmer*innen: 600

Motto: Aufbruch nach Europa! Transform the Culture

HAUPTFÖRDERER

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Stiftung Zollverein

PREMIUM-PARTNER

RSM Bayer/Kultur Mihai. www.mihai.de SAP FUNKE MEDIEN GRUPPE

Veranstalter: Causales - Gesellschaft für Kulturmarketing und Kultursponsoring mbH, Bötzowstraße 25, 10407 Berlin, Geschäftsführender Gesellschafter: Hans-Conrad Walter, E-Mail: walter@causales.de, t: +49(0)30 - 53-214-391, Mobil: +49 (0)152-54-216-517, www.kulturmarken.de, www.twitter.com/causales, www.facebook.com/agentur.causales, https://kulturmarken.de/presse/pressearchiv, https://www.youtube.com/user/AgenturCausales/videos

*tma: Herr Walter, am 7. und 8. November laden Sie Teilnehmer*innen aus ganz Europa ein, beim 11. KulturInvest!-Kongresses Zukunftsvisionen für den europäischen Kulturmarkt zu entwickeln. Das europäische Staatengefüge zwischen Zypern und Schottland und von Portugal bis Estland ist von einer großen kulturellen Vielfalt geprägt. Was verstehen Sie, insbesondere auch vor dem Hintergrund zunehmender nationalstaatlicher Tendenzen, unter dem Begriff „europäischer Kulturmarkt"?*

Hans-Conrad Walter: Die Werte, die Europa prägen sind so widersprüchlich wie nirgendwo anders auf der Welt, von Aristoteles bis Abba, von Shakespeare bis zu den Sex Pistols, alle haben uns geprägt und sind der Humus unserer weltoffenen, toleranten europäischen Kultur. Um unsere europäische Kultur lebendig zu halten, sollten wir den nationalstaatlichen Ordnungsgedanken überwinden und lieber die Regionen stärken, denn allein sie sind natürlich gewachsene Kulturlandschaften. Unsere europäische und damit auch die regionale Kultur wird in den Regionen und Städten Europas lebendig und in deren zahlreichen Museen, Theatern und Festivals erlebbar. Diese öffentlichen und privatwirtschaftlichen Kulturanbieter generieren mit ihren Angeboten eine Nachfrage, das ist die Grundlage eines postnationalen, europäischen Kulturmarktes der für alle zugänglich ist. Die Anbieter und Dienstleister bringen wir mit dieser Haltung innerhalb des 11. KulturInvest-Kongresses zusammen und zeigen die neuesten Trends in 12 Themenforen im europäischen Kulturmarkt auf.

tma: Was sind für Sie die drei größten Trends in diesem europäischen Kulturmarkt?

Hans-Conrad Walter: Aus ökonomischer Sicht ist der größte Trend eindeutig der rasant wachsende Kulturtourismus und die damit verbundenen Städtereisen. Venedig wird von Kulturtouristen seit einigen Jahren überrannt, so dass Tagestouristen in diesem Jahr erstmalig Eintritt bezahlen müssen. Die Inszenierung des einzigartigen Lebensgefühls, Geschichte, Architektur, Museen und die Biennale haben dazu beigetragen. Denkt man dabei an die letzten verbliebenen venezianischen Einwohner, sind wir schnell beim zweiten Trend, der notweindigen Teilhabe und Mitbestimmung der Bevölkerung an Stadtentwicklungsprozessen und der Sehnsucht nach gemeinschaftlichen Wir-Erlebnissen, die sicher auch von dem dritten Trend, der Digitalisierung im Kulturmarkt verstärkt wird.

tma: Welche Impulse kann Ihrer Meinung nach, die Wirtschaft durch Investitionen in den Kulturmarkt für die Zukunftsfähigkeit des Standortes Europa beisteuern?

Hans-Conrad Walter: Wirtschaftsunternehmen haben langsam erkannt, dass die Lebensqualität eines Standortes und einer Region wesentlich durch Kultur geprägt wird. Für junge, potenzielle Mitarbeiter eines Unternehmens ist das Kulturangebot am Standort ein wesentliches Kriterium. Sie haben aber auch erkannt, dass Kreativität nicht nur eine künstlerische Ausdrucksform ist, die gesellschaftliche Auseinandersetzung fördert, sondern auch Grundlage ökonomischer Erfolge, von denen sie profitieren können. Unternehmen können also wesentliche Impulse für ein tolerantes, kosmopolitisches Miteinander in Europa durch die Förderung von Kreativität, Kunst und Kultur setzen. Auf dem 11. KulturInvest!-Kongress bringen wir unter anderem Wirtschaftsunternehmen, Kulturanbieter und Kreative miteinander ins Gespräch und zeigen erfolgreiche Formen der Zusammenarbeit auf, von denen die Gesellschaft profitiert.

tma: Was können und müssen die Akteure im Kulturmarkt Ihrer Ansicht nach selbst leisten, um im internationalen Transformationsprozess nicht den Anschluss zu verpassen?

Hans-Conrad Walter: Sie sollten sich noch stärker als politische Akteure und Impulsgeber verstehen. Sich als Anbieter nicht nur einem Erfolg auf dem europäischen Kulturmarkt verpflichtet fühlen, sondern auch als mutige Avantgarde Haltung zeigen, Neues wagen, experimentieren, provozieren und damit die Zukunftsdebatte für ein weltoffenes Europa mitgestalten. Besonders gefallen hat mir im letzten Jahr das Projekt „European Balcony Project", in dem auf den Balkonen von 120 Kultureinrichtungen von Tallin bis Porto am 10. November die Europäische Republik ausgerufen wurde, initiiert von Ulrike Guérot, die in diesem Jahr auch den 11. KulturInvest!-Kongress eröffnen wird. Natürlich ist die Digitalisierung dabei ein wichtiges, kommunikatives und funktionales Instrument, doch reale Kultur findet eben nicht im Internet statt. Sie findet auch nicht mehr nur in den gewohnten Elfenbeintürmen bürgerlicher Kulturvermittlung statt, sondern an weit aus charismatischen Orten, wie zum Beispiel im unbestechlichen Industriecharme der schönsten Zeche der Welt statt.

> ... reale Kultur findet eben nicht [...] mehr nur in den gewohnten Elfenbeintürmen bürgerlicher Kulturvermittlung statt.

tma: Schirmherr ist in diesem Jahr Dr. Stephan Holthoff-Pförtner, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Internationales des Landes Nordrhein-Westfalen. Standort ist die Zeche Zollverein in Essen. Wie passt dieses Wahrzeichen einer vergangenen Industrieepoche, die in einer globalisierten Welt auch für nachlassende Wettbewerbsfähigkeit steht, zu dem zukunftsgerichteten Motto des Kongresses?

Hans-Conrad Walter: Die Frage habe ich mir auch vor einem Jahr gestellt und schnell interessante Zusammenhänge gefunden. Die Historie des Steinkohlebergbaus als Treibstoff für unseren Wohlstand und die Gründung der Montan-Union als Grundlage für ein modernes, geeinigtes Europa, sowie der Transformationsprozess der Industriegesellschaft zur kreativen Dienstleistungsgesellschaft haben uns zu dem diesjährigen Motto „Aufbruch nach Europa! Transform the Culture" motiviert. Mit dem Abschied von der Kohle und der Schließung der letzten Zeche Prosper Haniel im Jahr 2018 endete das Zeitalter der Kohle und ein bedeutender Abschnitt europäischer Geschichte. Den bereits vor 10 Jahren durch die Europäische Kulturhauptstadt RUHR.2010 eingeleiteten Strukturwandel wollen wir mit Europas größtem Kulturkongress und der Preisverleihung der Europäischen Kulturmarken-Awards im Jahr 2019 auf Zollverein fortsetzen, damit Ideen für die kreative Dienstleistungsmetrople Ruhr zu Tage fördern und eine Vernetzung ihrer Akteure im europäischen Kulturmarkt gewährleisten. Herrn Dr. Holthoff-Pförtner sind wir sehr dankbar, dass er die Schirmherrschaft übernommen hat.

Über den Tellerrand hinaus

Showrooms haben viele, Museen nur wenige Unternehmen. Dabei können diese Themenfelder für Marken nachhaltig besetzen

Von Jochen Zimmer

Werksführungen mit anschließendem Fabrikverkauf gehören zum Standardangebot von Unternehmen. Den Aufwand, mit einem Unternehmensmuseum nicht nur Schnäppchenjäger zum Standort zu locken, betreiben nur wenige. Das Kunststück, mit einem Museumsprojekt ein Thema für eine Marke zu besetzen, gelingt nur ganz wenigen. Dabei zählt dies in Zeiten von Content Marketing zur Königsdisziplin, wie Hans-Konrad Walter betont. „Mit intelligenten Konzepten kann ein Unternehmen sich nachhaltig in den Köpfen verankern", sagt der Inhaber der Kulturmarketing-Agentur Causales. Mit produkt- und markenfixiertem Scheuklappendenken komme man allerdings nicht weiter.

Doch warum gibt es im Erwin Hymer Museum nicht nur Fahrzeuge des Reisemobilherstellers zu sehen und im Vitra Design Museum auch Fabrikate anderer Möbelproduzenten? Weil die Unternehmer erkannt haben, dass es für die langfristige Wahrnehmung der Marke sinnvoller ist, sich in einem übergeordneten Kontext zu verankern. Die Betonung liegt hier auf Unternehmer, denn bezeichnenderweise sind es hauptsächlich inhabergeführte Familienunternehmen, die den Mut und das Selbstbewusstsein aufbringen, über den Tellerrand zu schauen. „Diese zeichnen sich durch eine langfristige Perspektive aus, die Investitionen nicht nach dem kurzfristigen Return on Invest beurteilt", sagt der Kulturmanager und -berater Roman Passarge.

Der ehemalige Leiter des Vitra Design Museums und der Hansgrohe Aquademie weiß, dass man die Investitionen in ein Unternehmensmuseum kaum mit Umsatzsteigerungen beim angegliederten Werksverkauf gegenrechnen kann, sondern dass sie erst auf lange Sicht Früchte tragen. Wie stark dann aber die positive Wahrnehmung einer Marke geprägt werden kann, davon zeugt das Vitra Design Museum in Weil am Rhein, das sich seit 1989 zu einer international bekannten Pilgerstätte für Design- und Architekturliebhaber etabliert hat (siehe Kasten).

Auch das Erwin Hymer Museum im abgelegenen Bad Waldsee lockt jährlich über 100000 Besucher. Diese besuchen eine Erlebniswelt über das „mobile Reisen im Wandel der Zeit" – und kommen dadurch auch, aber nicht nur, in Kontakt mit den Produkten der Hymer-Gruppe. Nach Erbach im Odenwald zieht es rund 50000 Besucher pro Jahr in die „Glücksfabrik" des Haushaltsartikelherstellers Koziol. Passarge ist sich sicher, dass solche themenbezogenen Erlebniswelten Zukunft haben: „Der digitale Disruptions-Hype wird irgendwann kippen und wieder mehr Wert auf direkte Begegnungen gelegt. Auf Instagram erzielen Sie Kontakte, werden aber auch schnell weggewischt. Die Erinnerung an einen Unternehmensmuseumsbesuch hallt lange nach."

Cultural-Marketing-Strategien sind ein Thema des 11. Kulturinvest-Kongresses am 7./8. 11.2019 in der Zeche Zollverein.

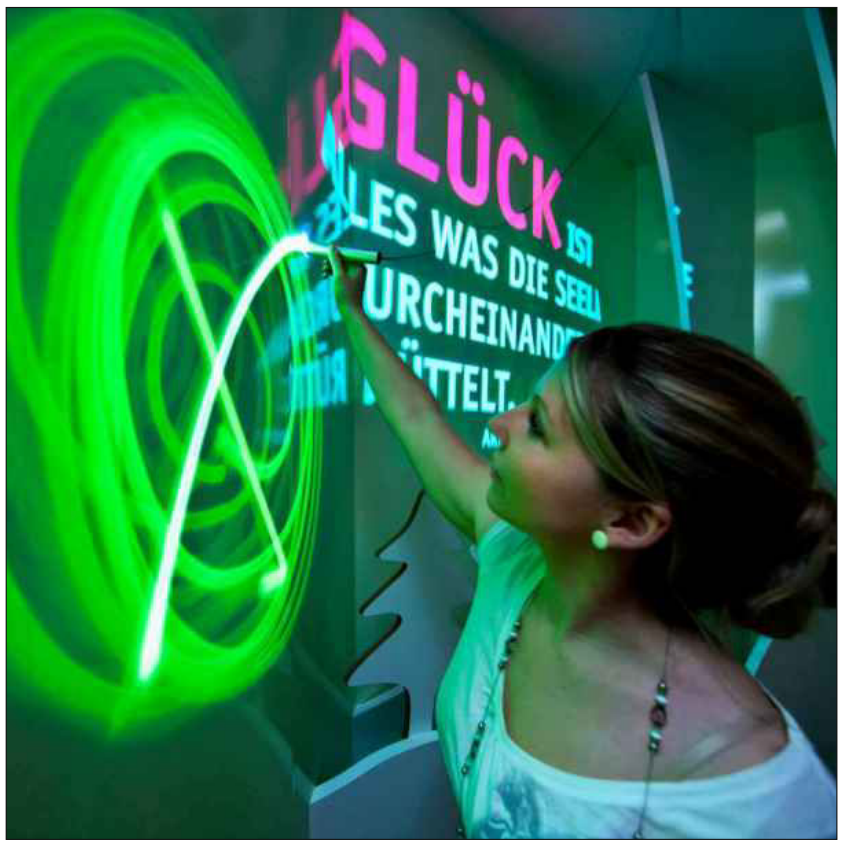


FOTO: KOZIOL

Seit 1927 produziert Koziol im Odenwald hochwertige Designprodukte aus Kunststoff. Doch erst seit Herbst 2009 lassen sich die Historie und Produkte des Familienunternehmens am Standort Erbach erleben. Die „Glücksfabrik" soll auf den Punkt bringen, wofür die bunten Gebrauchsobjekte stehen. Rund 50000 Besucher pro Jahr im Koziol-Museum (850 m²), Design-Outlet (450 m²) und Café (200 m²) zeugen vom Erfolg des Konzepts, das sich sowohl an Fachpublikum als auch an Einzelbesucher und Gruppen, unter anderem mit Workshops, richtet.

FOTO: VITRA

Wie verankere ich mich als Hersteller hochwertiger Möbel dauerhaft auf der Landkarte von Architekten? Ein Stühlemuseum allein, wie von Vitra-Inhaber Rolf Fehlbaum seit 1986 geplant, dürfte diese kaum locken. Das vom dekonstruktivistischen Architekten Frank O. Gehry (Foto) errichtete Museumsgebäude auf dem Vitra-Campus in Weil am Rhein hat sich seit 1989 hingegen als Publikumsmagnet für Design- und Architekturliebhaber etabliert – mit heute rund 180000 Besuchern pro Jahr. Längst lohnen weitere Gebäude von Stararchitekten wie Zaha Hadid, Tadao Ando oder Jean Prouvé den Besuch, ebenso wie zahlreiche Ausstellungen. Das Stiftungsmuseum steht längst auf eigenen Beinen, sorgt aber für einen guten Klang der Marke Vitra in der Szene.

FOTO: ALEXANDER SCHULTE

60 Meter lang, 19 Meter hoch, in Kubusform mit Glasfassade: Das Erwin-Hymer-Museum setzt schon mit seinem Äußeren ein Ausrufezeichen in Bad Waldsee. Der 2013 verstorbene Firmengründer hat dafür gesorgt, dass das 2011 eröffnete Stiftungsmuseum – im Gegensatz zur Erwin Hymer World bei Wertheim – auch im Inneren mehr ist als ein Showroom der Erwin Hymer Group. Der Caravan- und Reisemobilhersteller inszeniert darin die Geschichte des mobilen Reisens und lockt mit Sonderausstellungen und Events über 100000 Besucher pro Jahr. Diese sind überwiegend Familien mit Kindern und Personen über 50 Jahren, also auch die Hauptzielgruppen für Wohnwagen und Reisemobile. Über unterschiedliche Themenrouten wird die Lust auf mobiles Reisen geschürt – und damit indirekt zum weiteren Wachstum des Boomsegments Caravaning beigetragen.

FUNKE MEDIENGRUPPE

PERSPEKTIVEN

Transformation, Innovation, Kreativität: Das Welterbe Zollverein, der Kongress „KulturInvest!“ und die neue DNA des Ruhrgebiets

In aller Kürze
26 Kultur-Köpfe über Chancen des Ruhrgebiets

Erhalt durch Wandel
Wie sich Zollverein für die Zukunft aufstellt

Unter dem Doppelbock
„KulturInvest!“ und Aurica-Awards erstmals im Revier

Eine Verlagsbeilage in Kooperation mit Stiftung Zollverein und causales®

KREATIVER AUFBRUCH IM RUHRGEBIET BEDEUTET FÜR MICH...

„... aus der Tradition von Kohle und Stahl das Kraftwerk von Kunst und Kultur zu befeuern."

Dr. Hagen Lippe-Weißenfeld,
Vorstand der Kulturpolitischen Gesellschaft

„... zum Vorreiter im Zusammenleben der Kulturen zu werden."

Reinhard Wiesemann, Erfinder, Unternehmer, Querdenker und Gründer des Essener Unperfekthauses

„... Kunst und Kultur als Motor für den Wandel zu nutzen. Glück auf!"

Michelle Müntefering,
Staatsministerin für internationale Kultur- und Bildungspolitik beim Auswärtigen Amt

„... die geballte Energie des Reviers in seine dezentrale Vielfalt zu investieren."

Peter Grabowski,
(„der kulturpolitische reporter")

„... junge Kunstformen wie die digitalen Künste und die Urban Art zu stärken – sie stehen für große künstlerische, kulturelle und soziale Entwicklungspotentiale."

Isabell Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

„... dass wir die einzigartige Vielfalt von Region und Menschen noch stärker betonen und aus unseren Werten wie Zuverlässigkeit, Zielstrebigkeit und Toleranz ein neues Selbstbewusstsein entwickeln."

Julia Becker, Aufsichtsratsvorsitzende der FUNKE Mediengruppe

„... die Unverblümtheit der Menschen an Rhein und Ruhr ins digitale Zeitalter zu retten und echt zu bleiben."

Prof. Ulrike Guérot, Leiterin des Department für Europapolitik und Demokratieforschung an der Donau-Universität Krems und Gründerin des European Democracy Lab

„... dass traditionelle Werte wie Solidarität und Offenheit neue Ausdrucksformen finden und in die Zukunft wirken."

Bettina Münzberg,
Rat für Kulturelle Bildung e.V.

„...mit den vielen Kreativen im Ruhrgebiet noch intensiver zusammenzuarbeiten, z.B. bei unserem neuen Projekt – der Neugestaltung des E.ON-Restaurants in Essen mit Grafikdesignern aus Dortmund. Eine wunderbare Zusammenarbeit."

Dorothee Gräfin von Posadowsky, E.ON SE, Head of Arts & Culture

„... mehr als eine bloße Behauptung. Ein Lebensgefühl, mein Antrieb, mein Schwung."

Ralph Kindel, freier Projekt- und Kulturmanager, zzt. Projektleitung RUHR.2020

„... ein kulturelles Angebot, das in Europa einmalig ist – Industriekultur rockt!“

Thomas Helfrich,
Bayer AG, Culture, Sports & Education

„... den Imagewechsel von dunkel und staubig zu bunt und lebendig. Das Ruhrgebiet kann mehr als grau!“

Susanne A. Schalz,
Bildende Künstlerin / Magazin Gladbeck

„... wo früher Kohle gefördert wurde, nun kreative Ideen zu fördern.“

Hans-Conrad Walter, Kulturmanager und Veranstalter des „KulturInvest!“-Kongresses

„... dass wir Räume schaffen, in denen Kreativität ausgelebt und unterschiedliche Kunstformen gefördert werden. Stillgelegte Fabrik- und Zechengebäude werden zu kulturellen Begegnungsstätten.“

Miland „Mille“ Petrozza, Sänger und Gitarrist („Kreator“)

„... die unerschöpfliche Energie von Kunst und Kultur zu mobilisieren – für den weiteren Wandel zu immer mehr Lebensqualität der Metropole Ruhr.“

Prof. Dr. Oliver Scheytt, Kulturmanager und Ex-Geschäftsführer der RUHR.2010 GmbH

„... zu begreifen, dass das Schöne im Alltag mindestens so wichtig ist wie im Museum oder auf der Bühne.“

Jens Dirksen, WAZ-Kulturchef

„... die Zukunft unserer Region zu gestalten.“

Prof. Dr. Hans-Peter Noll,
Vorstandsvorsitzender der Stiftung Zollverein

„... dass auch das sehr große und vielfältige Angebot der regionalen Kulturschaffenden medial beachtet wird. Es passiert viel und überall im Pott.“

Gerburg Jahnke,
Kabarettistin, Regisseurin, Lokalpatriotin

„... machen statt malochen! Die vielfältigste Kulturmetropole Europas bietet jeder Idee eine Chance.“

Prof. Dr. Julia Frohne, Professorin für Kommunikationsmanagement an der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen

„... dass man von einem herzerhebenden Geschenk für alle die hässliche und einengende Verpackung aus festgefahrenen Strukturen und Denkweisen abreißt.“

Lina, Maja, Nils und Till Beckmann,
Schauspieler; auch gemeinsam aktiv als „Die Spielkinder“

„... die Freisetzung der ungeheuren kulturellen Potenziale der Region.“

Prof. Heinrich Theodor Grütter,
Direktor des Ruhr Museums

„... über den Tellerrand zu schauen jenseits des städtischen Kirchturmdenkens – und das kreative Potenzial in seiner ganzen Vielfalt zu präsentieren, um das Ruhrgebiet auch über seine Grenzen hinaus als spannende Kulturregion im Bewusstsein zu verankern.“

Rasmus Baumann, Generalmusikdirektor der Neuen Philharmonie Westfalen

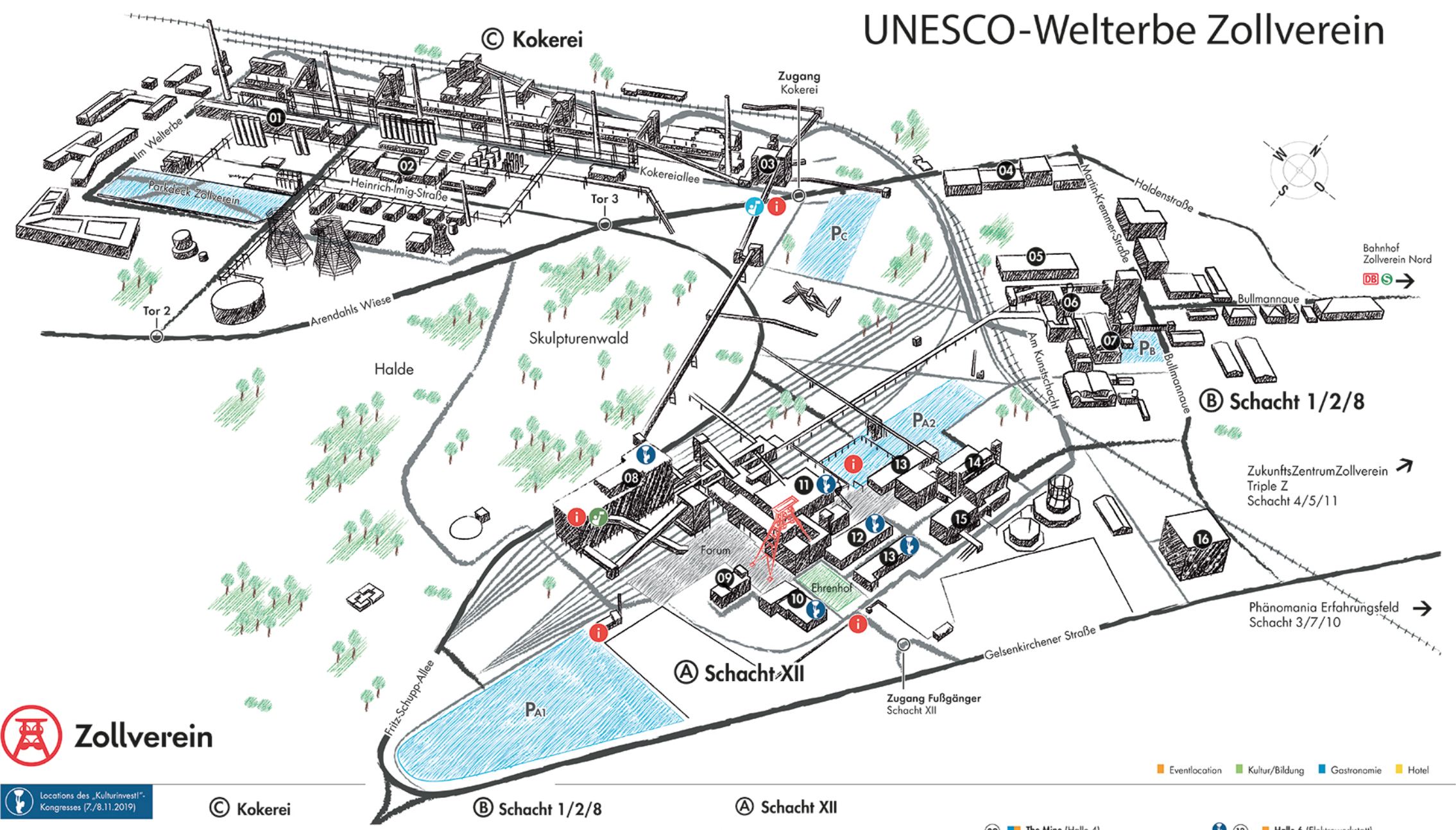
„... Kreativität da zu fördern, wo sie entsteht: in den Köpfen der Nachwuchskreativen in Kindergärten, Schulen, Jugendheimen. Die digitale Revolution wird helfen – wenn wir unsere Wurzeln nicht verleugnen.“

Tom Angelripper, Rockmusiker (u.a. „Sodom“), Ex-Bergmann und Heimatforscher

FOTOS: CAUSALES (8), FUNKE FOTO SERVICES (5), STIFTUNG ZOLLVEREIN, DPA, BAYER KULTUR, GETTY, SUSANNE LINDNER, SPD-BUNDESTAGSFRAKTION, HARALD HOFFMANN, PEDRO MALINOWSKI, RALF SCHULTHEISS

IMPRESSUM
Eine Verlagsbeilage der FUNKE Mediengruppe in Kooperation mit der Stiftung Zollverein und der Causales GmbH Berlin.
FUNKE Media Sales NRW GmbH, Jakob-Funke-Platz 1, 45127 Essen, Sitz Essen, Amtsgericht Essen, HRB 8208.
Geschäftsführer: Dennis Prien, Ove Saffe, Andreas Schoo, Michael Wüller.
Telefon: +49(0)201 804-0. Fax: +49(0)201 804-2352.
Verantwortlich für Anzeigen: Dennis Prien (V.i.S.d.P.)
Kontakt Anzeigen: Andreas Schlierkamp, +49(0)804-2832.
Produktmanagement: Frank Grieger, +49(0)804-2657
Realisierung: FUNKE Sonderthemen, FUNKE Redaktions Services
Redaktion: Frank Grieger (V.i.S.d.P.), Delia Bösch, Anna Ehlert, Achim Faust
Gestaltung: Lisa Diessner, Lea Kotnik, Björn Wentz.
Druck: Druckzentrum Essen GmbH, Jakob-Funke-Platz 1, 45127 Essen. Druckzentrum Hagen GmbH, Hohensyburgstr. 67.
Titelfoto: Stiftung Zollverein, Jochen Tack.

UNESCO-Welterbe Zollverein



Zollverein

Eventlocation · Kultur/Bildung · Gastronomie · Hotel

Locations des „Kulturinvest!"-Kongresses (7./8.11.2019)

- Parkflächen
- Infopunkt
- Start Kokerei-Führungen
- Start Zechen-Führungen

© Kokerei

01 **Grand Hall Zollverein** (Sauger- und Kompressorenhalle) Eventlocation

02 **The Palace of Projects (Salzlager)** Eventlocation/Kunstinstallation

03 **Mischanlage** Eventlocation/Ausstellungshalle

die kokerei – café und restaurant Gastronomie/Eventlocation

Ⓑ Schacht 1/2/8

04 **Folkwang Universität der Künste** (Quartier Nord) Kultur/Bildung

05 **#hotelfriends** Hotel

06 **Mitmachzeche für Familien und Kinder** Kultur

07 **Pact Zollverein (Waschkaue)** Eventlocation/Kultur

Ⓐ Schacht XII

08 **Ruhr Museum** (Kohlenwäsche) Kultur

Portal der Industriekultur Eventlocation/Kultur

Erich-Brost-Pavillon Eventlocation

Café Kohlenwäsche Imbiss-Gastronomie

Besucherzentrum

09 **The Mine** (Halle 4) Gastronomie/Eventlocation

10 **Halle 2** (Umformer- und Schalthaus) Eventlocation

11 **Halle 12** (Lesebandhalle) Eventlocation

Bistro Schacht XII Gastronomie/Eventlocation

12 **Halle 5** (Zentralwerkstatt) Eventlocation

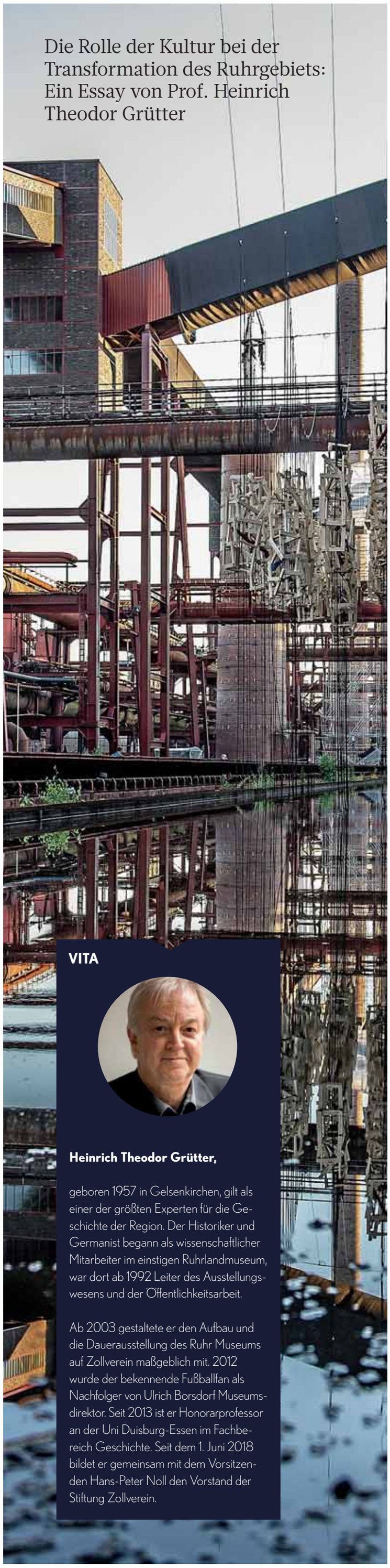
13 **Halle 6** (Elektrowerkstatt) Eventlocation

14 **Red Dot Design Museum** (Kesselhaus) Kultur

15 **Casino Zollverein** (Niederdruck-Kompressionshaus) Gastronomie/Eventlocation

16 **SANAA-Gebäude** (Folkwang Universität der Künste) Eventlocation / Kultur/Bildung

„Zeichen des Wandels, Motor des Fortschritts“



Die Rolle der Kultur bei der Transformation des Ruhrgebiets: Ein Essay von Prof. Heinrich Theodor Grütter

VITA

Heinrich Theodor Grütter,

geboren 1957 in Gelsenkirchen, gilt als einer der größten Experten für die Geschichte der Region. Der Historiker und Germanist begann als wissenschaftlicher Mitarbeiter im einstigen Ruhrlandmuseum, war dort ab 1992 Leiter des Ausstellungswesens und der Öffentlichkeitsarbeit.

Ab 2003 gestaltete er den Aufbau und die Dauerausstellung des Ruhr Museums auf Zollverein maßgeblich mit. 2012 wurde der bekennende Fußballfan als Nachfolger von Ulrich Borsdorf Museumsdirektor. Seit 2013 ist er Honorarprofessor an der Uni Duisburg-Essen im Fachbereich Geschichte. Seit dem 1. Juni 2018 bildet er gemeinsam mit dem Vorsitzenden Hans-Peter Noll den Vorstand der Stiftung Zollverein.

FOTOS: ISTOCK / RALF SCHULTHEISS

Einer der wichtigsten Gründe für die Ernennung des Ruhrgebiets zur Kulturhauptstadt RUHR.2010 war die Tatsache, dass die Kultur im Ruhrgebiet nie eine Selbstverständlichkeit war, sondern immer hart erarbeitet werden musste. Bei der Begründung des Zuschlags argumentierte die hochkarätig besetzte Jury um Isabel Pfeiffer-Poensgen, Alfred Muschg oder Holk Freytag, dass die Kultur im Ruhrgebiet im Unterschied zu den beiden verbliebenen Mitbewerberstädten Köln und Münster keine schöne Begleiterscheinung sei, sondern Zeichen des Wandels und Motor des Fortschritts.

Die Jury hatte dies vor allem an der vorherrschenden Kulturformation des Ruhrgebiets festgemacht, der Industriekultur, mit der es gelungen sei, zahlreiche ehemalige Industriegebäude und -areale zu erhalten und einem Transformationsprozess zu unterwerfen. Die Industriekultur diene nicht nur, aber in starkem Maße kulturellen Zwecken: vor allem als neue Heimat für Museen und Ausstellungshäuser, aber auch für Theaterspielstätten, Tanzbühnen oder Jugend- und Subkultur.

Eine relativ junge Region

Die kluge Beobachtung der Jury ging aber viel tiefer. Sie zielte in die gesellschaftliche und soziale Struktur des Ruhrgebiets und beschrieb die kulturelle Tradition der Region. Das Ruhrgebiet ist eine relativ junge Region, die in dieser Form erst seit knapp 200 Jahren besteht und von stetigem technischen und gesellschaftlichen Wandel bestimmt ist.

In dieser von industrieller Produktion und wirtschaftlichem Profitdenken dominierten Region existierte nur ein zahlenmäßig begrenztes Kultur-, geschweige denn Großbürgertum, und praktisch kein nennenswerter Adel. Aus diesem Grunde befinden sich im Ruhrgebiet, abgesehen von einigen Kirchenschätzen aus der vorindustriellen Zeit, teilweise dem Früh- und Hochmittelalter, kaum herausragende Kulturgüter und Sammlungen. Zumal diese – soweit sie existierten – nach Übernahme der Gebiete durch Preußen im preußischen Kulturbesitz zusammengeführt und in staatliche Museen in Berlin verbracht wurden.

Die Kultur musste erarbeitet werden

Dies änderte sich Anfang des 20. Jahrhunderts mit einem aufkommenden industriellen Mäzenatentum und kommunalen Bestrebungen der prosperierenden Industriemetropolen. Erst jetzt kam es zur Gründung von Museen, Theatern und anderen Kultureinrichtungen, und zwar in bemerkenswerter Fülle. In diese Zeit fiel auch die Gründung des Folkwang Museums durch den kunstsinnigen Bankierssohn Karl Ernst Osthaus in der Industriestadt Hagen. Die legendäre Sammlung mit Meisterwerken der Moderne wurde nach dessen frühem Tod 1922 an kunstbegeisterte Bürger des Essener Folkwang-Museumsvereins verkauft, mit dem Städtischen Kunstmuseum vereint und begründete fortan den Weltruf des 1929 in Essen eröffneten Museum Folkwang.

Es ist daher kennzeichnend für die Kultur der Industrieregion Ruhrgebiet, dass sie nicht immer schon da war, quasi als Geschenk, Erbe oder Mitgift, sondern immer erst erwirtschaftet und oftmals gegen andere Interessen erkämpft werden musste.

Moderne Medien und Kunstformen

Insofern ist es auch typisch für die Kultur des Ruhrgebiets, dass sie sich weniger den klassischen Künsten wie der Musik, der Literatur oder der bildenden Kunst widmete, sondern den angewandten Künsten. Dies liegt zum einen am Fehlen von Universitäten – die einzige Hochschule in Duisburg war 1815 von den Preußen geschlossen worden – , vor allem aber am spezifischen Charakter von Kultur und Kunst im Industrieraum, die sich mit Fragen der technischen Reproduktion und der sozialen Verwertbarkeit auseinandersetzten.

Das gilt im Besonderen auch für den Begründer der modernen Kunstbewegung im Ruhrgebiet, Karl Ernst Osthaus mit seinem Folkwang-Gedanken, aber auch für die Werkbund-Bewegung, die ebenfalls eine Wurzel im Ruhrgebiet hat.

So ist es bezeichnend, dass das Ruhrgebiet nur relativ wenige bedeutende bildende Künstler, Musiker oder Schriftsteller hervorgebracht hat, und dass die bedeutendsten Kulturschaffenden entweder, wie Alfred Renger-Patzsch oder Otto Steinert, dem damals neuen technischen Medium der Fotografie verhaftet waren oder, wie Pina Bausch, Peter Zadek, Claus Peymann und Christoph Schlingensief, den modernen performativen Ausprägungen des Tanzes und des Theaters zuzuzählen sind.

Krise, Protest- und Subkultur

Mit dem Ende des klassischen Industriezeitalters und dem Beginn des einsetzenden Strukturwandels ab den 1960er Jahren änderte sich die Kultur des Ruhrgebiets noch einmal grundlegend. Die massenhafte Stilllegung von ehemaligen Industriebetrieben und die damit verbundene Erfahrung der Bedeutung von Arbeitslosigkeit machten das Ruhrgebiet zu einem Zentrum der frühen Protest- und Subkultur in Deutschland, und zwar weniger im studentischen als im Arbeitsmilieu, obwohl es seit den 1960er-Jahren mit der Ruhr-Universität Bochum und später mit den Gesamthochschulen in Essen, Dortmund und Duisburg wieder Universitäten im Ruhrgebiet gab.

Hochburg von Rock ’n’ Roll und Punk

Und es ist bestimmt kein Zufall, dass das Ruhrgebiet eine der Hochburgen zunächst der Rock ‘n‘ Roll-Bewegung und dann des Punks und der Neuen Deutschen Welle in der Bundesrepublik war. Die Schauplätze dieser Jugend- und Subkultur waren meist die aufgelassenen Produktionsstätten des Industriezeitalters, in denen sich ab den 1970er-Jahren die ersten soziokulturellen Zentren entwickelten. Mit der Zeche Bochum, der Zeche Carl in Essen, der Kaue in Gelsenkirchen, der Turbinenhalle in Oberhausen oder den Flottmann-Hallen in Herne bildeten sich neue kulturelle Zentren, die für Musik, später auch Kabarett und andere Kulturveranstaltungen dienten.

In den 1990er-Jahren traten dann im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park zu diesen meist niederschwellig angesiedelten und subversiv entstehenden Veranstaltungsorten weitere große Gebäude und ganze Industrieareale hinzu. Spielstätten wie die Zeche Zollverein, der Landschaftspark Duisburg Nord, die Jahrhunderthalle in Bochum, das Dortmunder U oder der Gasometer Oberhausen gehören heute zu den international bekannten Kulturorten des Ruhrgebiets, in denen sich renommierte Kulturveranstaltungen und -marken wie die Ruhrtriennale, das Klavier-Festival Ruhr, das Choreographische Zentrum PACT, das Red Dot Design Museum und das Ruhr Museum sowie die Ausstellungshalle Gasometer Oberhausen angesiedelt haben. Sie bilden zusammen mit zahlreichen anderen Stätten der Industriekultur wie den beiden Zentralen des LVR- und des LWL-Industriemuseums in der Zentralfabrik Altenberg in Oberhausen und der Zeche Zollern II/IV in Dortmund das Zentrum der Kultur im Ruhrgebiet, zu der aufgrund der polyzentrischen Struktur der Region auch noch die zahlreichen, fast 20 RuhrKunstMuseen und fast ein Dutzend RuhrBühnen gehören.

Strukturwandel und Industriekultur

Die Industriekultur, in ihrer Dichte und Qualität sicher einzigartig in Deutschland und Europa, vielleicht sogar auf der Welt, bietet aber mehr als beeindruckende Spielstätten und Locations. Sie ist gleichzeitig die mentale Stütze und Voraussetzung für den Strukturwandel und die Transformation des Ruhrgebiets von der Industrieregion zur Metropole Ruhr. Erst seitdem das Ruhrgebiet seine industriellen Wurzeln und Spuren nicht mehr geschichtsvergessen verleugnet und zerstört, sondern sie erhält, umnutzt und sich seiner bedeutenden Wurzeln und Traditionen besinnt, hat es begonnen, seine Zukunft selbstbewusst zu gestalten gemäß der Überzeugung „Keine Zukunft ohne Herkunft“.

Dies wurde in der Kulturhauptstadt RUHR.2010 deutlich, die stark die kulturellen Wurzeln des Ruhrgebiets im Industriezeitalter betonte, aber auch bei den kulturellen Veranstaltungen zum Ende des Steinkohlenbergbaus 2018, die unter dem Motto „Glückauf Zukunft“ die Verbindung von Vergangenheit und Zukunft im Titel führten.

Kulturelle Erinnerung und kreative Zukunftsgestaltung sind im Ruhrgebiet somit – richtig verstanden – kein Widerspruch, sondern zwei Seiten einer Medaille. Dies zeigt sich an der produktiven Vermittlungsarbeit der Industriemuseen der Landschaftsverbände ebenso wie bei der einmaligen, Hunderte ehemalige Orte der Industriegeschichte verbindenden Route der Industriekultur. Und das gilt auch für die großen kulturellen Feste der Region wie „Extraschicht – Die lange Nacht der Industriekultur“, „Tag der Trinkhallen“ oder „lit.RUHR“, die bewusst industriekulturelle Stätten in den Mittelpunkt stellen.

Immer neue Besucherrekorde

Diese kulturelle Entwicklung führt nicht erst seit der Kulturhauptstadt zu immer neuen Rekorden bei den Besucher- und Übernachtungszahlen im Ruhrgebiet. Neben den weichen Faktoren wie einer hohen Freizeit-, Bildungs- und Kulturqualität – das Ruhrgebiet verfügt inzwischen über mehr als zwei Dutzend Universitäten und Fachhochschulen mit 300 000 Studierenden – sind es vor allem die neu entstehenden Arbeitsplätze in den Kultureinrichtungen und in der Kreativwirtschaft, die mithelfen, das Ruhrgebiet von seiner überproportionalen Arbeitslosigkeit in normalere Gefilde zu führen. Insofern trägt die kulturelle Entwicklung zu ganz realen und messbaren Veränderungen der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen bei.

Zu sehr von oben herab?

Das einzige, was man der kulturellen Entwicklung des Ruhrgebiets zuletzt zum Vorwurf gemacht hat, ist, dass es sich dabei weniger um eine Bottom-up- als um eine Top-down-Strategie gehandelt habe, die mit großem politischen Willen und einem enormen finanziellen Einsatz die Industriekultur als eine der Maßnahmen gegen den wirtschaftlichen Niedergang im Ruhrgebiet implementiert habe, ohne hierbei auf die konkreten Bedürfnisse der von Arbeitslosigkeit und sozialer Not betroffenen Menschen einzugehen. Ganz abgesehen davon, ob dieser Vorwurf überhaupt stimmt und ob es einen anderen, erfolgversprechenden Weg gegeben hätte, weist dieser Vorwurf jedoch auf ein Desiderat der kulturellen Entwicklung im Ruhrgebiet hin.

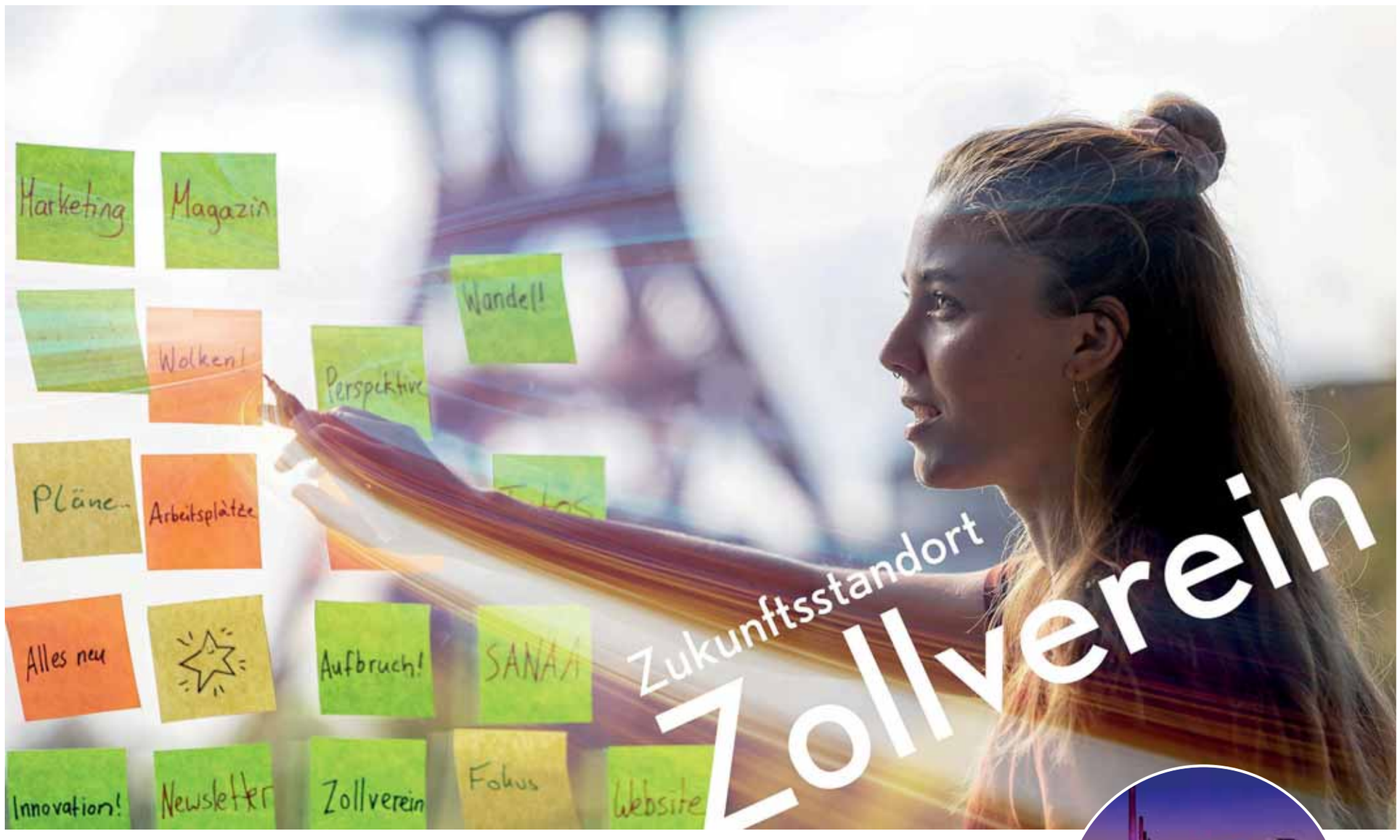
Nicht sexy genug für Kreative?

Es ist in den vergangenen Jahren vielleicht wirklich zu wenig gelungen, Kreative und junge Kulturschaffende im Ruhrgebiet anzusiedeln. Das liegt zum einen an der Ausbildungssituation: Die praktisch einzige Kunsthochschule der Region, die Folkwang Universität der Künste mit Standorten in Essen, Bochum und Duisburg, bildet zwar Musiker, Schauspieler, Tänzer, Designer und Fotografen, aber z.B. keine Künstler oder Architekten aus. Die Metropole Ruhr gilt aber auch immer noch zu sehr als altindustrielle Region, der im Unterschied zu Metropolen wie München, Düsseldorf und Berlin das großstädtische und internationale Flair fehlt, kurz: Das Ruhrgebiet ist nicht sexy.

Gute Chancen für kreative Start-ups

Dabei stehen die Chancen gerade für junge kreative Start-ups eigentlich sehr gut. Es gibt preiswerten Wohnraum und ausreichend Ladenlokale und Produktionsstätten, ganz im Unterschied zu den genannten Städten oder gar Metropolen wie London oder New York. Das kulturelle Angebot ist großartig, ebenso das Freizeitangebot. Und mit über fünf Millionen Einwohnern ist das Ruhrgebiet immer noch der größte Ballungsraum Deutschlands und sicherlich ein potenzieller Absatzmarkt für kreative Produkte und Ideen.

Insofern sollte es eine Anstrengung wert sein, junge, kreative Köpfe ins Ruhrgebiet zu locken oder zu halten, damit hier in Zukunft noch mehr Künstlerateliers, Galerien, mediale und digitale Produktionsstätten entstehen und das Ruhrgebiet wieder zum Land der tausend Feuer wird, aber diesmal in den Köpfen der Menschen.



Das neue Zollverein: Als Werksstudentin in der Kommunikationsabteilung und Studentin für Kommunikationsdesign an der Folkwang Universität der Künste gehört Regina Cekaskin zu den jungen Kreativen, die den Standort zukunftsfähig machen.

FOTOS: JOCHEN TACK / ISTOCK

Ein Welterbe als Symbol für die Zukunft des Ruhrgebiets: Ein Beitrag von Hans-Peter Noll, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Zollverein

Hunderte von Zechen im Ruhrgebiet förderten Kohle, eine erklärte die UNESCO im Jahr 2001 zum Welterbe. Die Zeche Zollverein in Essen ist ein Meisterstück der Bergbauarchitektur und ein komplett erhaltenes Gesamtkunstwerk. Das bedeutendste Industriedenkmal Deutschlands wird nach der Maxime „Erhalt durch Umnutzung“ transformiert und ist heute touristische Sehenswürdigkeit, Eventlocation, Bildungscampus und Zukunftsstandort für Kreativagenturen und die Innovationswirtschaft.

Wandel hat auf Zollverein Tradition

Mit der Inbetriebnahme der neuen Zentralschachtanlage XII wurde die Zeche Zollverein Anfang der 1930er-Jahre größte und leistungsfähigste Steinkohlenzeche der Welt. Die neusachliche Architektur der Anlage brachte Zollverein auch den Ruf als schönste Zeche der Welt ein. Zugleich sind die Einzelgebäude nach dem funktionalen Prinzip „form follows function“ angeordnet. Dies verband Zollverein wie kein anderer Industriebau mit den zukunftsweisenden Visionen der Bauhaus-Zeit und symbolisierte den Aufbruch in die technische Moderne.

Daran knüpft die Stiftung Zollverein als Generalmanagerin des Standortes heute an und entwickelt das Welterbe kontinuierlich weiter. Schon heute ist Zollverein viel mehr als ein Museum, sondern auch Bildungscampus und wachsender Business-Standort.

Die ehemalige Zeche Zollverein ist in den vergangenen zehn Jahren zu einer internationalen Marke geworden. Ein großer Schub war mit dem medienwirksamen Titel „Kulturhauptstadt Europas – RUHR.2010“ verbunden. Zollverein stand im Fokus der medialen Aufmerksamkeit und präsentierte sich erstmals einem internationalen Publikum mit einer kulturtouristischen Infrastruktur: mit dem neuen Ruhr Museum, dem Red Dot Design Museum, einem mehrsprachigen Führungsangebot durch die Übertage-Anlagen und einem neuen Besucherzentrum. Jetzt ist die Zeit für ein neues Kapitel.

Pläne für die Zukunft des Standortes

Im Jahr eins nach dem endgültigen Ausstieg aus der deutschen Steinkohlenförderung stehen auch wir auf Zollverein in vielerlei Hinsicht vor einem Neustart. Einhergehend mit einem internen Restrukturierungsprozess wollen wir die Marke Zollverein profilieren und auch ein Stück weit neu erfinden: mit neuen Vermittlungsangeboten und touristischen Produkten, neuen kulturellen Programmen und Veranstaltungen, dem Ausbau des Event- und Tagungsbusiness, mit Investitionen in Orientierung, Aufenthaltsqualität, Mobilität und in den Besucherservice auf dem Welterbe-Areal. Es sind umfassende Anstrengungen nötig, um neue Besucher und Zielgruppen für Zollverein zu begeistern.

> Die ehemalige Zeche Zollverein ist in den vergangenen zehn Jahren zu einer internationalen Marke geworden.
>
> **Prof. Hans-Peter Noll,** Vorstandsvorsitzender Stiftung Zollverein

Unser Ziel ist einfach gesagt: Als industrielles Welterbe wollen wir in der Liga der nationalen und internationalen Welterbestätten oben mitspielen. Dafür müssen wir den Standort und damit die Marke Zollverein, die Strahlkraft und das Markenerlebnis nachhaltig stärken. Als Vorstandsvorsitzender für das Welterbe Zollverein habe ich mir auch vorgenommen, die Digitalisierung für die Ertüchtigung der touristischen Infrastruktur auf dem Standort zu nutzen. Die Stiftung Zollverein als Generalmanagerin des Industriedenkmals hat die satzungsgemäße Aufgabe, das Denkmal UNESCO-Welterbe Zollverein zu erhalten und zu bewahren, zu vermitteln, zu bespielen und gleichzeitig unter der Maxime „Erhalt durch Umnutzung“ zu einem Zukunftsstandort zu entwickeln. Dieser Spagat zwischen dem Bewahren des Ortes und dem Erschließen für neue Nutzungen ist unsere größte Herausforderung.

Hinzu kommt: Zollverein ist Denkmal und ein kulturtouristischer Standort mit jährlich mehr als einer Million Besuchern, zugleich aber auch Eventlocation, mit der neu angesiedelten Folkwang Universität mit 500 Studierenden ein junger Bildungscampus und Sitz von rund 50 Kreativagenturen und Unternehmen aus der Innovationswirtschaft – darunter die Think-Tanks Schmiede Zollverein und Accenture, die Unternehmen bei der Digitalisierung beraten. Im Sommer hat das erste Hotel in einem Neubau auf dem Areal eröffnet, zudem wollen wir auf noch vorhandenen Freiflächen und in noch nicht genutzten Gebäuden weitere Nutzungen ansiedeln.

Die Stiftung Zollverein ist in starkem Maße auf privatwirtschaftliches Engagement angewiesen und sucht für die künftigen Aufgaben neue Partner und Sponsoren. Daher freuen wir uns sehr, in diesem Jahr Gastgeber des „KulturInvest!“-Kongresses zu sein und den Teilnehmern aus ganz Europa das Welterbe Zollverein und das große Spektrum unserer Wandlungskompetenz zu präsentieren.

Mein Zollverein

30 Gruppenführungen gibt es jeden Tag auf dem Welterbe, diese ist eine ganz besondere: Hans-Peter Noll, Chef der Stiftung Zollverein, zeigt uns seine Lieblingsplätze. Von Frank Grieger

Das Backsteinhäuschen zur Rechten könnte man leicht übersehen, so unscheinbar wie es ist. Und doch sagt es so einiges aus über die Philosophie, ja: das Wesen dieses Standorts. „Die alte Benzol-Tankstelle“, erklärt Professor Dr. Hans-Peter Noll. „Daraus machen wir bald eine Elektro-Tankstelle.“

Kann ein Denkmal ein Ort des Wandels sein? Es kann nicht nur: Es muss, davon ist der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Zollverein überzeugt. An diesem Nachmittag zeigt Noll uns – drei Vertretern der FUNKE Mediengruppe – seine Lieblingsplätze auf dem 100 Hektar großen Areal. Kein Zufall, dass wir sozusagen durch die Hintertür eintreten. Nicht vorn am Schacht XII mit dem berühmten Doppelbock, dem Forum und dem Ehrenhof, wo Fritz Schupp und Martin Kremmer 1932 mit kühl-elegantem Stahlfachwerk im Stil der Neuen Sachlichkeit den Ruf der „schönsten Zeche der Welt“ begründeten. Nein, wir starten im nordwestlichen Teil des Geländes: dem Bereich rund um die Kokerei. Einst – bis 1993 in Betrieb – eine üble Dreckschleuder. Und heute mit einem, so Noll, „Riesenentwicklungspotenzial für Bildung, Wirtschaft und Kultur“.

Kohleförderung begann 1851

Der 60-Jährige brennt für „sein“ Zollverein, das merkt man ihm in jeder Sekunde an. Ob er über den Schacht 1/2/8 spricht, wo am 1. März 1851 die ersten Kohlen zum Versand über den kurzen Gleisanschluss zur Köln-Mindener Eisenbahn geschafft wurden (und wo heute das Tanztheater PACT Zollverein sein Domizil hat). Über die Grand Hall Zollverein, jene frühere Sauger- und Kompressorenhalle, die nun Platz für 2500 Event-Besucher bietet. Oder über die Koksofen-Batterie, wo bald ein neues, multimediales Vermittlungsangebot entsteht. Dieses soll künftig weitere 200 000 Besucher jährlich zu geleiteten Führungen locken. Das würde die aktuelle Besucherzahl verdoppeln. Rund 30 Touren pro Tag finden bereits heute auf dem Gelände statt.

Erhalt durch Umnutzung

„Es gibt weltweit Dutzende von industriellen Welterbe-Stätten, davon fünf in Deutschland“, erzählt Noll. „Aber nur eine ist wie diese. Weil sie nicht hinter Zäunen abgeschottet ist, sondern offen ist und lebt.“ Nolls Devise lautet: Erhalt durch Umnutzung. Die Stiftung entwirft derzeit einen Management- und Entwicklungsplan, der die Konservierung von erhaltenswerter Bausubstanz mit einer zukunftsweisenden, modernen Strategie vereint. Nicht von ungefähr wurde gerade erst der Digitalcampus Zollverein offiziell eingeweiht. Bei der konkreten Umsetzung ist Kreativität gefragt, wie unser nächster Zwischenstopp eindrucksvoll dokumentiert. Gegenüber dem Verwaltungssitz von RAG AG und RAG-Stiftung, mit seiner imposanten Glas-/Aluminium-Fassade selber ein Blickfang, geht der Blick über eine Grünfläche in die Ferne, Richtung Kühlturm-Gerippe. Na und? Nun: Wir schauen über ein Parkdeck. Das fällt kaum auf. Um den Charakter des Standortes zu wahren, wurden die Fahrzeuge kurzerhand ins Souterrain verlegt.

Ein Mekka der Architektur

Überhaupt, Nolls Zollverein ist ein Mekka der Architektur. Da sind auf der einen Seite die Pioniere Schupp und Kremmer. Da sind aber auch Star-Architekten wie Rem Kohlhaas (der 2002 den Zollverein-Masterplan entwickelte), Sir Norman Foster (der 1997 das frühere Kesselhaus für das Designmuseum Red Dot umgestaltete) oder die Gruppe um Kazuyo Sejima und Ryūe Nishizawa, die den charakteristischen Würfel des SANAA-Gebäudes entwarf: Sie alle wurden mit dem Pritzker-Preis gekürt, dem wohl bedeutendsten Architekturpreis.

Weiter geht es. „Sehen Sie da? Im Skelett der Kühltürme könnte man Bürogebäude ansiedeln, zum Beispiel in einem Glaskubus.“ Dort links: „Kennt kaum einer“, erklärt der 60-Jährige. „Dort entwickelt ein Institut der Uni-Klinik einen Versuchs-Computer-Tomographen mit extrem leistungsfähigen Magneten.“

Nächste Station: Das neue Designhotel der Gruppe #hotelfriends. Erst innen wird der Pfiff deutlich: Das Design des 67-Betten-Hotels ist originell aufs Bergbau-Thema gedreht. Mit „Kumpel“- oder „Grubenhelden“-Zimmern, mit einem Untergeschoss, das durch sein Ambiente an einen Schacht erinnert, mit Bildern, Grubenlampen, Arbeitsklamotten. Gleich gegenüber, der Grundstein ist gelegt, soll 2020 der UN-Kinderrechteplatz entstehen. Diesen realisiert die Stiftung Zollverein mit dem Deutschen Kinderschutzbund. Geplant sind zudem ein Kinderrechte-Pfad und eine Ausstellung „Kindheit im Ruhrgebiet“ im Ruhr Museum.

Stillstand ist tabu: „Erhalt durch Umnutzung“, lautet Nolls Devise. FOTOS: FUNKE FOTO SERVICES / KAI KITSCHENBERG

„Kleiner Pütt“ und Arschbomben

Einen Steinwurf entfernt wird in wenigen Wochen die Kita des Kinderschutzbundes eröffnet, mit Platz für 74 Mädchen und Jungen. Der Name: „Kleiner Pütt.“

„Wir haben nicht nur für Touristen, sondern auch für den Stadtteil eine Menge zu bieten“; sagt Hans-Peter Noll. Das ist ihm wichtig: „Wir bauen sozusagen eine Brücke ins Quartier.“ Dazu dienen auch Events aller Art. Zum Beispiel der „Arschbomben-Wettbewerb“, der im August im Werksschwimmbad für Spaß und jede Menge Spritzwasser sorgte. Klarer Fall: Zu einem ehemaligen Malocherstandort passt so etwas wie Arsch auf Leder.

Wir sind am Zollverein-Herzstück angekommen, dem Forum am Schacht XII. Hier reckt sich 55 Meter hoch das Doppelbock-Fördergerüst („Eiffelturm des Ruhrgebiets“) empor. Hier führt die mit 58 Metern längste frei stehende Rolltreppe Deutschlands zum Ruhr Museum (untergebracht in der früheren Kohlenwäsche). Das Allermeiste in diesem Teil des Welterbes ist erschlossen, doch kann von Stillstand keine Rede sein. Die schicke orangefarbene Rolltreppe hat schon mal bessere Zeiten gesehen, nächstes Jahr steht die Sanierung an. Gegenüber eröffnet mit „The Mine“ in der Fördermaschinenhalle ein weiteres Lokal: Samt Terrasse bereichert es das gastronomische Angebot.

„An manchen Wochenenden sind wir an der Kapazitätsgrenze angekommen“, sagt Zollverein-Sprecherin Delia Bösch. Geplant seien ein weiteres Besucherzentrum und weitere Illuminationen auf dem Gelände, das noch heller, offener, einladender werden soll: 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche. Damit dies nicht von unliebsamen Besuchern ausgenutzt wird, hat man das Security-Personal aufgestockt.

Der Schacht wird bald verfüllt

Eventuell schon 2020, wenn alles glattgeht, steht noch ein Großprojekt an: Die Verfüllung des 1200 Meter tiefen Schachtes mit Spezialbeton. Warum? Weil die RAG bis heute Grubenwasser abpumpen muss. Damit soll dann Schluss sein.

Wir passieren die Halle 5, die ehemalige Zentralwerkstatt. Wo früher Funken flogen, soll Anfang November das helle Licht der Kreativität erstrahlen: Die 800 m² große Eventlocation wird dann Kongresszentrum des „Kulturinvest!“- Kongresses (siehe Seite 12 bis 18).

Weiter geht es in Richtung Ehrenhof, jenem Vorzeige-Platz, der von Schupp und Kremmer mit Lampen, Geländern und Lichtmasten bis ins Detail durchgestylt wurde. Hier fuhren einst die großen Karossen der Bosse vor, hier fand die größte und leistungsfähigste Zeche der Welt ihr repräsentatives Aushängeschild. Ob Graf Koks aus Essen stammte?

Dann noch schnell auf Stippvisite ins angrenzende Schalt- und Maschinenhaus 2, wo ein Designstudio sein cooles Domizil bezogen hat. Mit einem freundlichen „Glück auf“ grüßt der Stiftungs-Chef die jungen Kreativköpfe, denen die Atmosphäre inmitten von Stahlträgern, rohen Betonpfeilern und Glaselementen sichtlich guttut. Das Bild könnte kaum passender sein: Das Denkmal Zollverein lebt. Es ist eine Wundertüte. Eine architektonische Zeitmaschine. Ein Ort aus zig Mosaiksteinchen, die nicht alle hundertprozentig zusammenpassen. Aber: Es hat Charakter. Und es hat: Zukunft.

VITA

Hans-Peter Noll

Als Sohn eines Bergmanns wurde Hans-Peter Noll 1959 in Datteln geboren. Auch sein Onkel und Urgroßvater waren unter Tage tätig. Noll, der seine erste Grubenfahrt mit 14 machte, studierte Geographie an der Ruhr-Uni Bochum, wo er 1988 auch promovierte (Thema: „Nordwanderung des Steinkohlebergbaus“). Ab 1987 arbeitete er als selbstständiger Umweltplaner und Geotechniker in Herne. 1989 wurde er Projektleiter bei der Montan-Grundstücksentwicklungsgesellschaft der Ruhrkohle AG. Seit 1998 wandelte der Vater zweier Söhne als Chef der RAG Montan Immobilien GmbH ehemalige Zechen in neue Quartiere um. 2017 wurde er mit dem Innovationpreis „Immobilienkopf des Ruhrgebietes“ ausgezeichnet. Seit Juni 2018 bildet der Honorarprofessor, der nach wie vor in Herne lebt, als Vorstandsvorsitzender im Gespann mit Ruhrmuseums-Chef Theo Grütter die Führungsspitze der Stiftung Zollverein.

Vom Essener Norden in die ganze Welt

Die Töpferwerkstatt von Young-Jae Lee ist eine versteckte Perle auf dem Welterbe

Kleiner Abstecher am Wegesrand: „Man glaubt gar nicht, dass es hier auch so etwas gibt“, sagt Hans-Peter Noll. Schnurstracks steuert er entlang der rostigen Schienen einer alten Werksbahn auf ein zwischen efeubewachsen Mauern halb verstecktes Gebäude zu – das frühere Baulager.

Hier hat seit vielen Jahren die Keramische Werkstatt „Margarethenhöhe“ ihr Domizil, betrieben von der Koreanerin Young-Jae Lee. Moment mal: Margarethenhöhe? „Schon richtig“, erklärt der Chef der Stiftung Zollverein. „Das hängt damit zusammen, dass die Margarethenhöhe einst nicht nur Wohnsiedlung war, sondern auch Künstlerquartier.“

Dort wurde die Keramikwerkstatt bereits 1924 eröffnet, nach einer Idee des späteren Folkwang-Gründers Karl Ernst Osthaus. Später zog das Atelier erst in den Essener Norden und dann, mit Unterstützung der Ruhrkohle AG, zur Bullmannaue. Und das lange bevor Zollverein UNESCO-Welterbe und Magnet für Künstler und Kreative wurde. Die nicht ganz billigen Meisterstücke von Lee, die 1950 in Seoul geboren wurde, werden an Restaurants, Liebhaber und Sammler in aller Welt ausgeliefert: Vasen, Krüge, Schüsseln und manches mehr, allesamt Unikate. Auch Gebrauchsgeschirr, vom Bauhaus-Stil inspiriert, ist in der Keramischen Werkstatt zu haben. „Die Herstellung jedes neuen Gefäßes gleicht einer Meditation“, sagt die Künstlerin.

Keramikwerkstatt auf Zollverein, im Bild: Mitarbeiterin Skoko Ishioka.

Eventlocations auf dem Welterbe

Heiraten, Feiern, Tagen und noch viel mehr

Eine glänzende Hochzeitsparty, eine familiäre Geburtstagsfeier, eine Tagung oder ein Kunden-Event – was darf es sein? Zwölf Location-Anbieter auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein bieten für jeden Anlass den passenden Veranstaltungsraum. Bereits mehrfach wurde das Welterbe für seine Vielseitigkeit und unvergleichliche Atmosphäre mit dem Conga Award als „Beste Eventlocation Deutschlands“ ausgezeichnet. Von kleinen Besprechungsräumen über Veranstaltungssäle bis hin zu riesigen Hallen, in denen früher Kohle und Koks verarbeitet wurden – auf dem 100 Hektar großen Gelände stehen mehr als 50 Räume für Events zur Verfügung.

Einzigartige Architektur
Während sich das Gebäudeensemble auf Zeche und Kokerei nach außen hin mit klaren architektonischen Strukturen zeigt, präsentieren die Eventhallen und -räume im Inneren auf ganz individuelle Weise die Ära des Bergbaus. In der hochmodernen ehemaligen Sauger- und Kompressorenhalle finden heute bei Empfängen mehr als 2400 Personen Platz, in der rauen Mischanlage auf der Kokerei wird zu sphärischen Klängen getanzt, und dort, wo einst der Strom für das gesamte Bergwerk verteilt wurde, entstehen in Konferenzen elektrisierende Ideen. Sieben Eventlocations werden von der Generalmanagerin des Welterbes, der Stiftung Zollverein, betrieben und vermietet. Alle anderen werden von Unternehmen bewirtschaftet, die teilweise Summen in zweistelliger Millionenhöhe in den denkmalgerechten Umbau von Hallen investiert und diese zu unverwechselbaren und zukunftsweisenden Locations ausgebaut haben. Alle Räume lassen sich kombinieren und bieten so ein breites Spektrum an Möglichkeiten.

UNESCO-Welterbe Zollverein
Die einst größte und leistungsstärkste Zeche der Welt ist heute eine Sehenswürdigkeit und vielfältiger Standort für Kultur, Industriegeschichte und Design. Die Location bietet allen Gästen die Möglichkeit, ihr persönliches Event mit kulturtouristischen Angeboten zu verbinden, um so das Welterbe noch besser kennenzulernen. Bei einer Zollverein-Führung durch die original erhaltenen Übertage- Anlagen der Zeche und der Kokerei erleben die Besucher Geschichte und Gegenwart der stillgelegten Industrieanlage. Das Ruhr Museum in der ehemaligen Kohlenwäsche erzählt mit über 6000 Exponaten die Natur- und Kulturgeschichte des Ruhrgebiets – von der Entstehung der Kohle bis zum heutigen Strukturwandel. Einen Einblick in die Welt des Designs bieten die Dauer- und Sonderausstellungen im vielfach prämierten Red Dot Design Museum.

Weitere Informationen:
www.zollverein.de/eventlocations

Kleine Hochzeiten und große Galas
Das CASINO Zollverein – Restaurant und Halle 9
Ein elegantes Restaurant zwischen schweren Maschinen und massiven Betonpfeilern: 1996, zehn Jahre nach Ende des aktiven Betriebs, eröffnete in der ehemaligen Kompressorenhalle das Casino Zollverein. Gäste erwartet eine Kombination aus chilliger Industrie-Atmosphäre und Kochkunst, die auch Ruhrpott-Kulinarik bietet. Im Sommer lockt ein Biergarten mit Selbstbedienungstheke. Feiern – im kleineren Rahmen – lässt sich beim sonntäglichen Brunch oder beim romantischen Dinner zu zweit. Die zugehörige zwölf Meter hohe Eventhalle bietet dagegen Raum für die ganz große Feier. Im früheren Niederdruckkompressorenhaus ist Platz für bis zu 1200 Gäste. Die 470 m² große Halle 9 ist mit modernster Technik ausgestattet und hat Platz für Konferenzen, Galas und Partys.

Weitere Informationen:
www.casino-zollverein.de
www.halle9-zollverein.de

Zollverein-Führungen
Industriegeschichte entdecken
Zollverein-Führungen durch die im Original erhaltenen Übertage-Anlagen sollte man beim Besuch des Welterbes auf keinen Fall versäumen.

Als „Klassiker“ gelten die Führungen „Über Kohle und Kumpel“ und „Durch Koksofen und Meistergang“, die den Weg der Kohle auf der Zeche und die Weiterverarbeitung zu Koks auf der Kokerei in den Fokus nehmen. Insgesamt 36 Führungsformate in sieben Sprachen werden von mehr als 120 Guides angeboten – so ist für jeden Geschmack etwas dabei. Beliebt sind auch die individuell buchbaren Gruppenführungen – zum Beispiel geleitet von echten Zeitzeugen, die mit allerlei Anekdoten und „Dönekes“ von ihrem nicht immer ganz leichten Arbeitsleben auf Zollverein erzählen.

Weitere Informationen:
www.zollverein.de/fuehrungen

FOTOS: STIFTUNG ZOLLVEREIN / MARCEL GÜNTHÖR / SVEN LORENZ

Feiern mit Ausblick: der Erich Brost-Pavillon auf dem Dach der Kohlenwäsche. FOTO: CORNELIA LIETZ

Feiern mit Sicht auf den Doppelbock
Der Erich-Brost Pavillon

Hoch oben auf dem Dach der Kohlenwäsche liegt der „Erich Brost-Pavillon“. Er bietet einen fantastischen Rundblick über das gesamte Ruhrgebiet – von der Arena auf Schalke über die Essener Skyline bis hin zum Gasometer Oberhausen. Als Eventlocation für Hochzeits- und Geburtstagsfeiern zeichnet er sich vor allem durch seine besondere Lage aus. In dem nach drei Seiten verglasten, 320 Quadratmeter großen Veranstaltungsraum finden bis zu 220 Personen am Bankett Platz – beinahe doppelt so viele beim Stehempfang. Bewirtschaftet wird der Pavillon vom Imhoff-Catering-Team. Die umlaufende Freiterrasse und das Foyer mit seinen historischen Maschinen bieten den Gästen zusätzlichen Raum in einer eindrucksvollen Umgebung. Ein Familienevent ist die Sonntagstafel mit üppigem Buffet und Panoramablick. Auch Empfänge, Tagungen und Konzerte finden im Erich Brost-Pavillon statt.

Weitere Informationen: www.imhoff-essen.de

Ein buchstäblich ausgezeichneter Veranstaltungsort: die Grand Hall auf der „weißen Seite“ der Kokerei. FOTO: ZOLLVEREIN

Ausgezeichnete Eventlocation
Die Grand Hall

Beinahe zehn Millionen Euro hat eine private Investorengemeinschaft in die Sanierung der ehemaligen Sauger- und Kompressorenhalle investiert – und es hat sich gelohnt: 2017 eröffnete mit der Grand Hall eine faszinierende neue Veranstaltungshalle für bis zu 2500 Gäste auf der „weißen Seite“ der Kokerei. Bereits kurz nach dem Start wurde die einzigartige Location mit verschiedenen Auszeichnungen der Eventbranche prämiert. Wo bis in die 1990er-Jahre riesige Maschinen lärmten, finden jetzt Corporate, Private und Public Events in industriehistorischem Ambiente statt. Die Eventlocation verfügt über ein einzigartiges Lichtdesign-Konzept und modernste Technik für jeden Anlass. Die Atmosphäre und architektonische Kraft sind Garanten für außergewöhnliche Events.

Weitere Informationen: www.grand-hall.de

Gemütlich einkehren: das Bistro Schacht XII. FOTO: JOCHEN TACK

Familienfeiern auf dem Welterbe

Steht der nächste runde Geburtstag, ein Vereinsjubiläum, eine Familien- oder Firmenfeier an, eignen sich besonders die Restaurantbetriebe auf dem Welterbe. Im Außenbereich der neuen Gastronomie „The Mine“ blicken die Gäste direkt auf die berühmte Rolltreppe und den Doppelbock. Die Veranstaltungshalle im Obergeschoss erinnert mit ihren hohen Decken und historischen Stahlträgern an die Zeit, als es in der Fördermaschinenhalle noch ordentlich laut war. Mediterrane und regionale Speisen sowie ein großes Kuchen- und Tortenangebot komplettieren die private Feier.

Nicht weit entfernt liegt das „Bistro Schacht XII“ zwischen Forum und Zollverein-Park. Im Innern sorgen historische Fotos für Bergbauatmosphäre, außen werden deftige Tagesgerichte, Getränke und Snacks serviert.

Eingebettet in die historische Mischanlage liegt „die kokerei – café & restaurant“: Im Erdgeschoss fällt der Blick auf den „Canale Grande“, das Wasserbecken am Fuße der Koksofenbatterien, an dem der zum Teil überdachte Biergarten liegt. Im Obergeschoss eröffnet eine Glaswand den Blick in die spektakuläre Trichterhalle. Bis zu 120 Personen finden an den Tischen Platz, auf einer kleinen Bühne können die Gäste zu späterer Stunde tanzen.

Weitere Informationen:
www.zollverein.de/besuch-planen/essentrinken/

8.000 m² durchschnittliche Verkaufsfläche
60.000 Do-It-Yourself-Produkte im Markt & auf
hellweg.de
ntv DEUTSCHLANDS BESTE ONLINE-SHOPS 2019 Gesamtsieger Shops Bauen & Heimwerken mit Filialnetz Kundenurteil • www.disq.de
DEUTSCHES INSTITUT FÜR SERVICE-QUALITÄT GmbH & Co. KG

HELLWEG setzt auf Qualität, Service und gute Beratung

Vom Dortmunder Firmensitz aus werden 98 HELLWEG Märkte in Deutschland und Österreich betrieben. Zur HELLWEG-Gruppe gehören zudem 55 BayWa Bau- und Gartenmärkte in Süddeutschland und die sieben Filialen des nordrhein-westfälischen Premiumanbieters Gartencenter Augsburg. Die HELLWEG Märkte haben eine durchschnittliche Verkaufsfläche von rund 8.000 Quadratmetern und bieten neben mehr als 60.000 Do-It-Yourself-Produkten auch einen umfassenden Service für die Kunden an.

Für den exzellenten Kundenservice wurde das Unternehmen mehrfach vom Deutschen Institut für Service-Qualität und dem Nachrichtensender n-tv ausgezeichnet.

Kultur verbindet – HELLWEG engagiert sich vielfältig im Ruhrgebiet. So ist das Unternehmen Hauptsponsor des Konzerthauses Dortmund und unterstützt im Rahmen von Innovation City Ruhr den Umbau des Pilotgebiets in Bottrop zum Musterquartier für Energieeffizienz. Darüber hinaus werden gezielt zahlreiche weitere soziale und kulturelle Projekte und Initiativen aus der Region gefördert. Gemeinsam für das Ruhrgebiet. HELLWEG freut sich auf den KulturInvest!-Kongress 2019 in der Metropole Ruhr!

Die Marke HELLWEG

hat in der Metropole Ruhr Tradition. Das inhabergeführte Familienunternehmen ist mit dem Ruhrgebiet eng verbunden. Hier wurde 1971 in Dortmund der erste HELLWEG Markt eröffnet. Seitdem wächst das Familienunternehmen mit einem erfolgreichen Bau- und Gartenmarkt-Filialkonzept und Online-Shop. Heute gibt es allein in Essen fünf HELLWEG Bau- und Gartenmärkte in Rellinghausen, Altenessen, Borbeck, Kettwig und Frillendorf.

hellweg.de

Spuren der Geschichte

Eventlocations der Stiftung Zollverein

Vorträge halten, wo früher Koks gebacken wurde, Abendessen, wo das Bergwerk mit Strom versorgt wurde, oder feiern, wo Kumpel die Kohle sortierten: Die sieben Eventlocations der Stiftung Zollverein verbinden Bergbau und Moderne und wurden 2017 mit dem Location-Award als „Beste Kulturlocation“ ausgezeichnet. Alle Hallen sind untereinander kombinierbar und bieten so außergewöhnliche Möglichkeiten für alle Arten von Events. Alle Räume und Freiflächen können bei einem virtuellen Rundgang auf der Zollverein-Webseite erkundet werden.

Weitere Informationen: www.zollverein.de/eventlocations

Ungewöhnlicher Schauplatz von Konzerten und Partys: die Mischanlage. MARKUS NASS / TELEKOM

Die bizarre Schönheit der Mischanlage
Auf dem Kokereigelände verzaubert die bizarre Schönheit der Mischanlage auf drei Ebenen und einer Fläche von insgesamt circa 2000 Quadratmetern. Die durchbrochenen Wände der überdimensionalen Kohlebunker aus Beton und eingezogene Zwischenböden ermöglichen heute ungewöhnliche Ein- und Durchblicke in die ehemalige Produktionsstätte. Mehr als 800 Personen finden bei Events wie den beliebten Elektropartys hier Platz. Die drei miteinander verbundenen Ebenen eignen sich durch ihre Vielseitigkeit für unterschiedlichste Nutzungen. Ob Videoinstallation, Ausstellung oder Konzert: Die Mischanlage findet für jedes Event die passende Antwort.

Einst Werkstätten, heute Eventlocations: Die Hallen 5 und 6 bieten reichlich Platz. FOTO: JOCHEN TACK

Wo früher die Funken flogen
Ebenfalls neben dem Doppelbock liegen die Eventlocations Halle 5 und Halle 6, in denen früher die Werkstätten der Zeche angesiedelt waren. Mit einer zehn Meter hohen Decke und rund 800 Quadratmeter Fläche eignet sich die Halle 5 für Großveranstaltungen und ist dazu noch ebenerdig befahrbar. Direkt nebenan, in Halle 6, war zu Betriebszeiten die Elektrowerkstatt untergebracht. Heute bieten zwei Ebenen Platz für 60 Leute beim Bankett und eine besondere Atmosphäre für kleinere Tagungen, Vorträge oder ein exklusives Abendessen. Durch ihre Nähe zur Halle 5 eignet sich die Location außerdem als Backstage-Bereich. Ein Hingucker ist die Wendeltreppe, die zur Empore führt. Hier lässt sich die gesamte Halle überblicken und damit ein stimmungsvoller Loungebereich einrichten.

Eventlocation für Veranstaltungen der komplexeren Art: die ehemalige Lesebandhalle. FOTO: FRANK VINKEN

Große Bühne
Die ehemalige Lesebandhalle bietet viel Platz für komplexe Veranstaltungen wie Konzerte, Galas, Kongresse oder auch Kundenmessen. Auf drei Ebenen erstrecken sich ein großer Veranstaltungssaal mit 850 Quadratmetern Fläche und zahlreiche Nebenräume. In den 1990er-Jahren fand in der Halle 12 die erste Umnutzung des Industriegeländes statt: Der Saal im ersten Stock ist mittlerweile mit einem Traversensystem ausgestattet. Für Empfänge eignet sich das Foyer im Obergeschoss, das mit einem absoluten Blickfang aufwartet: Durch eine Glaswand sind die im Original erhaltenen oberirdischen Produktionsanlagen der stillgelegten Zeche sichtbar – eine beeindruckende Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart.

Die Schalterhalle, heute Forum für Tagungen und kleinere Konferenzen. FOTO: SVEN LORENZ

Gebündelte Energie
In der Schalterhalle, wo einst der Strom für das gesamte Bergwerk verteilt wurde, finden heute Vorträge, Tagungen und kleinere Konferenzen statt: Halle 2 vereint zwei Räumlichkeiten mit 230 und 290 Quadratmetern Fläche, die sich separat oder kombiniert nutzen lassen. Dabei liegt sie direkt neben dem berühmten Doppelbock. Die Schalterhalle kann vollständig abgedunkelt werden und eignet sich daher vor allem für Präsentationen. Eine Treppe führt nach oben in die offene Umformerhalle.

Portal der Industriekultur
Im größten Gebäude auf Zollverein, der ehemaligen Kohlenwäsche, ist das Portal der Industriekultur beheimatet. Dazu gehört der 120 Quadratmeter große Rundeindicker I, in dem der Kohlenschlamm Spuren und Kerben an den Wänden hinterlassen hat. Fest installierte Bänke wecken Assoziationen an ein antikes Theater und bieten bis zu 80 Sitzplätze für Seminare, Vorträge und Workshops.

Einzigartige Atmosphäre für kulturelle Events aller Art: das Salzlager auf der Kokerei. FOTO: JOCHEN TACK/STIFTUNG ZOLLVEREIN

Poesie und Spektakel im Salzlager
Zwischen Betonwänden und Kunst: Das Salzlager auf der Kokerei fasziniert mit schroffen Wänden und dem modernen Kunstwerk „Palace of Projects“, einer begehbaren, spiralförmigen Rauminstallation. Die 750 Quadratmeter große und fast 13 Meter hohe Halle auf der Kokerei verdankt ihren Namen den Nebenprodukten, die bei der Koksproduktion anfielen. Für Diskussionen, Konzerte und andere kulturelle Events bietet das Salzlager mit der großen Bühne eine inspirierende Atmosphäre für bis zu 600 Gäste.

Tagen im Achteck: das Oktogon
Auf dem Fundament des ehemaligen Kühlturms steht heute eine besonders wandlungsfähige Eventlocation: Konferenzen, Tagungen, Ausstellungen, Präsentationen, aber auch kleinere Galaveranstaltungen sind im Oktogon möglich. Die Gestaltung des Gebäudes – als achteckiger Neubau im modernen Industriedesign – zitiert dabei die ursprüngliche Bauform. Verschiedene Räume und die 600 Quadratmeter große Studiobühne inspirieren zu außergewöhnlichen Veranstaltungskonzepten. Übrigens: Im Oktogon hat auch die Filmproduktionsfirma Interartes ihr Domizil. Sie unterstützt Eventprojekte in der Location mit Ideen und Umsetzungsleistungen rund um die Produktion von Film und Multimedia.

Weitere Informationen: www.oktogon.tv

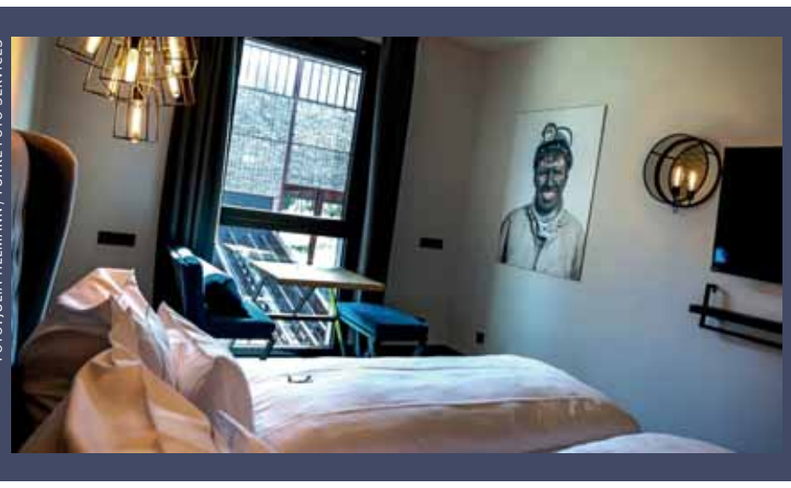


FOTO: JULIA TILLMANN / FUNKE FOTO SERVICES

Hey Freunde, Glück auf!
Das neue „#hotelfriends“ auf der Zeche Zollverein
Ob Kumpel- oder „Grubenheldenzimmer“, „Möbelloft-Suite“ oder Zollverein-Themenzimmer – alle 67 Zimmer des in diesem Sommer neu eröffneten Hotels sind mit viel Liebe zum Detail eingerichtet worden und schaffen mit individuell designten Möbeln eine einzigartige, moderne Bergbau-Atmosphäre. Das Hotel bietet die bislang einzige Möglichkeit, vor Ort zu übernachten – ob als Tourist, im Rahmen einer Feier oder nach Abschluss einer Tagung in einer der Eventlocations auf dem Welterbe Zollverein. Mit großer Außenterrasse und rund um die Uhr geöffneter Lounge liegt es auf der Gründerschachtanlage 1/2/8.

Weitere Informationen: www.hotelfriends.de/essen

FUNKE MEDIA SALES NRW

Ihr Medienvermarkter Nr. 1 an Rhein und Ruhr!

Starke Verbreitung in NRW

Hohe Reichweiten auf allen Kanälen

Vielfältige Zielgruppen-ansprache

WP

JOBS SAUERLAND.DE

WAZ

NRZ

WR

Ihr zuverlässiger Werbepartner!

WIR LIEBEN UNSERE STADT

ReVierSport Ehrlich. Echt.

DERWESTEN.de

RUHRGEBIET JOBS .DE

lokalkompass.de

westfunk media

JOBS NIEDERRHEIN.DE

WVW ANZEIGENBLÄTTER

Wir bieten Ihnen alle FUNKE Medien aus einer Hand und erstellen Ihnen gerne ein passgenaues crossmediales Angebot. Weitere Informationen und Ihren persönlichen Ansprechpartner finden Sie unter:

www.funkemediasalesnrw.de

„KulturInvest!“: Europas größter Kulturkongress erstmals im Ruhrgebiet

Es ist der größte europäische Kulturkongress, und er steigt am 7. und 8. November erstmals auf dem Weltkulturerbe Zollverein in Essen: „KulturInvest!“ Das Motto lautet dann: „Aufbruch nach Europa – Transform the Culture.“

Bei der insgesamt elften Auflage werden rund 100 namhafte Referenten und 650 Teilnehmer erwartet, die sich in zwölf Themenforen austauschen (darunter unter anderem: Kulturmarketing, Kulturtourismus, Aufbruch in ein neues Europa, Wiederbelebung von Industriearealen, kulturelle Bildung, Kultur als Transformationstreiber).

Eröffnet die Preisverleihung: Michelle Müntefering.

FOTO: SPD-BUNDESTAGSFRAKTION

Der Veranstalter, die „Causales“-Gesellschaft für Kulturmarketing und Kultursponsoring aus Berlin, versteht den Kongress als Thinktank, der aktuelle Trends im europäischen Kulturmarkt aufzeigen und neue Modelle des Zusammenwirkens von Kultur und Wirtschaft sowie Öffentlicher Hand und Medien reflektieren soll. Im Rahmen des Kongresses werden auch die Europäischen Kulturmarkenawards 2019 vergeben.

Michelle Müntefering, Staatsministerin für Internationale Kulturpolitik im Auswärtigen Amt, wird die Preisverleihung am 7.11. ab 20 Uhr eröffnen. Der Award wird in acht Kategorien vergeben, so für die „Europäische Kulturmarke“ und die „Europäische Trendmarke“ des Jahres. Auch Kulturmanager und Kulturinvestoren werden prämiert, ebenso Bildungsprogramme, Stadtkultur, Medienkultur und die „Europäische Kulturtourismusregion des Jahres“ (mehr dazu auf den Seiten 17 & 18).

Weitere Infos zu Kongress und Award: www.kulturmarken.de

KULTUR

ALS TREIBER DER TRANSFORMATION

Hans-Conrad Walter über die Einzigartigkeit des Ruhrgebiets, seine DDR-Erfahrungen und ein offenes Europa

Lieber Herr Walter, Sie sind Initiator des „KulturInvest!“-Kongresses am 7. und 8. November auf dem Welterbe Zollverein. Was führt Sie bei der elften Auflage ins Ruhrgebiet?
Der Strukturwandel, die Veränderung, die Transformation, es gibt vieles, was meine Neugier auf das Ruhrgebiet weckt. Mir wurde das so richtig bewusst, als ich vor zwei Jahren die Laudatio für die Kulturlocation des Jahres gehalten habe, denn das war die Zeche Zollverein. In den letzten zehn Jahren sind so viele Kulturmanagerinnen und Kulturmanager aus dem Ruhrgebiet als Referenten und Teilnehmer zum „KulturInvest!“-Kongress nach Berlin gekommen. Die Entscheidung lag in der Luft, nicht nur die Berliner Kolleginnen und Kollegen ins Ruhrgebiet zu locken, sondern Kulturschaffende und kreative Ideengeber aus ganz Europa.

Was zeichnet das Ruhrgebiet besonders aus?
Das Unperfekte, die Aufbruchstimmung und das Werden im größten Ballungsraum Europas. Es ist der raue, oftmals noch marode Charme der Industriebauten, die hohe Kulturdichte, die bodenständigen Menschen und die Verbundenheit untereinander. Diese einzigartige Geschichte der Steinkohleära, der Maloche und der Solidarität, die einen großen Teil zu unserem Wohlstand beigetragen hat. Die Region, aus der auch die Montanunion und damit unser heutiges Europa entstanden ist.

Wenn man ehrlich ist, ist der Strukturwandel nur bedingt geglückt. Inwieweit können Kultur und kreativer Geist die Region weiter nach vorne bringen – als neue DNA des Ruhrgebiets?
Bitte keinen Pessimismus! Haben Sie Geduld und schauen sich doch mal die Entwicklung von Berlin-Kreuzberg, des Prenzlauer Berges, von Friedrichshain, der Dresdner Neustadt oder Leipzig-West an. Heute, 30 Jahre später, zählen diese Stadträume zu den kreativsten Biotopen Europas und haben eine hohe Lebensqualität. Dort sehe ich viele Stadträume des Ruhrgebietes spätestens in 20 Jahren auch, denn es hat Geschichte, einzigartige Orte mit Industriearchitektur und bietet bezahlbare Mieten für Künstlerateliers und kreative Wohnzimmer.

Welche Rolle spielt die erfolgreiche Umsetzung der Europäischen Kulturhauptstadt – RUHR.2010 – vor fast einem Jahrzehnt?
Der Doppelbock von Zollverein auf Augenhöhe mit dem Pariser Eiffelturm und dem schiefen Turm von Pisa! Das war eine klare Botschaft, die bei den Menschen im Ruhrgebiet und in der Welt angekommen ist. Im größten Ballungsgebiet Europas leben selbstbewusste Menschen, die stolz sind auf ihre Geschichte. RUHR.2010 war für mich der Impulsgeber für diesen Prozess, der Zeit braucht, um seine Wirkung zu entfalten.

Sie selbst sind gebürtiger und bekennender Dresdner. Und Sie sind ein kritischer Geist, was Ihnen zu DDR-Zeiten nicht gerade genützt hat.
Ja, ich bin ostsozialisiert, in Dresden geboren. Auf dem Berliner Alexanderplatz habe ich meine Kindheit verbracht, und im Prenzlauer Berg meine rebellische Jugend. Und wenn man nur halbwegs bei Verstand war, dann war man gegen das SED-System und landete bei den Kirchen oder machte irgendwas mit Kultur.

Was genau haben Sie gemacht?
Ich habe in einem Jazzclub auf den Hackeschen Höfen angefangen, konnte nach Verweigerung des Dienstes mit der Waffe nicht studieren, aber eine Ausbildung machen. Danach bin ich im einzigen Arthaus-Kino Ostberlins gelandet, dem Babylon. 80 Prozent der Kolleginnen und Kollegen hatten Ausreiseanträge gestellt. Ein Ort der Andersdenkenden, an dem wir nicht nur Fassbinder, Schlöndorff und von Trotta hoch und runter gespielt haben, sondern auch DDR-Punkbands wie Feeling B, heute Rammstein, Auftrittsmöglichkeiten gaben.

Das hat der Stasi nicht so ganz gefallen...
Vor ziemlich genau 30 Jahren hat es denen endgültig gereicht. Nach der radikalen Demonstration am 7. Oktober 1989 in Ostberlin wanderte ich in den Knast und wurde zu anderthalb Jahren verurteilt.

Sie sind gerade wegen Ihrer Erfahrung mit der SED-Diktatur überzeugter Europäer geworden. Die Erfolge der AFD zeigen leider, dass viele anders ticken.
Die Menschen in den ostdeutschen Bundesländern haben nach dem Sturz des SED-Regimes und der Wiedervereinigung den größten Transformationsprozess der Nachkriegsgeschichte bewältigt. Darauf können sie sehr stolz sein. Dennoch gibt es seit fünf Jahren eine beunruhigende gesellschaftliche Entwicklung zugunsten der ewig Gestrigen.

Wie kann das sein?
Die Wurzeln liegen meiner Meinung nach weit in der Geschichte zurück. Da haben Sie einerseits die vielen Flüchtlinge, die nach dem Zweiten Weltkrieg unter anderem aus Ostpreußen und Schlesien kamen und unter der SED-Diktatur keine Chance hatten, ihr Trauma des Heimatverlustes zu verarbeiten. Dieses wurde von Generation zu Generation weitergegeben und findet jetzt hemmungslos seine Ausdrucksform.

Müssen die Menschen, wie Willy Brandt einst sagte, mehr Demokratie wagen?
Viele haben in der DDR-Diktatur einfach nicht lernen können, sich als Teil einer Demokratie mit vielfältigen Haltungen zu behaupten und gesellschaftliche Strukturen mitzugestalten. Damit verbunden ist die Angst vor dem Fremden und Neuen. Wir haben Milliarden in Infrastruktur, Autobahnen und schöne Stadtkerne investiert – und vergessen, uns um die Menschen zu kümmern. Auch das Ruhrgebiet, das sich in einem rasanten Transformationsprozess befindet, muss den Menschen in den Mittelpunkt stellen, damit die Verbitterung nicht siegt.

> Wir brauchen Ideen, Utopien und Projekte, die sie sichtbar machen: Mehr Popdemokratie und Europunk!“
>
> **Hans-Conrad Walter,** Initiator und Organisator „KulturInvest!“

Was bedeutet Freiheit für Sie ganz persönlich?
Das ist eine der spannendsten Fragen unserer Zeit. Ich komme aus einem autoritären Elternhaus und bin in einer Diktatur groß geworden, meine Sehnsucht nach Freiheit wurde also doppelt genährt. Freiheit ist für mich ein Vakuum, das gefüllt werden muss, und hat viel mit dem Sinn des eigentlichen Lebens zu tun. Vor 30 Jahren habe ich in einer Diktatur für Meinungs-, Reise- und Gestaltungsfreiheit gekämpft. Danach konnte ich sie, zumindest im Kulturbereich, aktiv mitgestalten. Das empfinde ich als große Chance, um den Schatten der Nazivergangenheit und das Stigma der DDR hinter mir zu lassen. Mit der gleichen politischen Intensität, die zum Sturz des SED-Regimes geführt hat, fasziniert mich heute die Idee von einer Europäischen Republik der Bürger, eines postnationalen, weltoffenen Europas.

Was muss geschehen, damit die europäische Idee sich durchsetzt, trotz Brexit, Populismus und neuem Nationalismus?
Wir müssen jedem Einzelnen Lust machen, Gesellschaft und Europa zu gestalten und sich als Teil des Ganzen zu fühlen. Der Verbitterung, die den Populisten in ganz Europa den Zulauf beschert, sollten wir mit Lust an Debatten mit Andersdenkenden begegnen. Wir müssen uns frei nach Max Frisch nicht nur mit den populistischen Brandstiftern auseinandersetzen, sondern auch mit den Biedermännern, die sie in unsere Parlamente lassen. Die unzähligen Kultureinrichtungen sind geeignete Orte für den Diskurs. Wir brauchen Ideen und Utopien für die Zukunft Europas und Projekte, die sie sichtbar machen: Mehr Popdemokratie und Europunk!

Sie haben in den 1980er-Jahren, ganz bodenständig, eine Malerlehre absolviert. Wie wird man vom Handwerker zum Kulturmanager?
Intrinsisch und mit viel Leidenschaft für die Kultur. Eigentlich wollte ich Bühnenbildner werden. Nach erfolgreicher Aufnahmeprüfung bekam ich aber keinen Studienplatz. Ich war nicht bereit, für das SED-Regime eine Waffe in die Hand zu nehmen und hatte eine umfangreiche Stasiakte, das waren Ausschlusskriterien. Eine handwerkliche Ausbildung war eine willkommene Alternative. Doch es kam anders. Als Hausmeister und Filmvorführer im „Babylon“ in Berlin lernte ich das Handwerk des Kulturmanagements von der Pike auf. Später habe ich mit Freunden das erste Tanzstudio in Ostberlin aufgebaut, war an der Entwicklung der Hackeschen Höfe beteiligt sowie später, im Kulturamt, von Berlins Szene-Mitte. Studiert habe ich auch, Kulturmanagement und Strategische Kommunikation.

Was waren Ihre Hauptziele, als Sie 2003 die Agentur „Causales“ gegründet haben?
Kultur und Wirtschaft auf Augenhöhe zu einer Zusammenarbeit zu bewegen. An mich wurden viele gute Projekte herangetragen, für die es keine Finanzierung gab. Deshalb habe ich Causales gegründet, eine Agentur, mit der ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen Kultureinrichtungen berate, sich als Marke, als Kulturmarke, zu verstehen und so eine Bühne für das gesellschaftliche Engagement von Unternehmen zu bieten. Bis heute haben wir über 300 Kulturprojekte in ganz Europa beraten, darunter das Teatro la Fenice in Venedig, die Staatlichen Museen in Berlin und das Dortmunder U.

Am 7. und 8. November kommen auf Zollverein viele Fachleute zusammen, die über Kultur, Marketing und Transformation reden: an einem Ort, der wie kaum ein zweiter auch für Schweiß, Maloche und alltägliche Gefahren steht. Erklären Sie doch bitte Otto Normalbürger, warum das mehr ist als Selbstzweck und Elfenbeinturm...
Wir gehen dahin, wo es Lösungen für die Zukunft braucht. Der „KulturInvest!“-Kongress 2019 wird mit seinen kreativen Ideen und Kontaktmöglichkeiten denen etwas zurückgeben, die jahrzehntelang den Wohlstand in Deutschland gesichert haben, nämlich den Kumpeln im Revier. Das UNESCO-Welterbe Zollverein – Bergwerk der Superlative und Wahrzeichen des Ruhrgebietes – ist eine ideale Projektionsfläche für kreative und nachhaltige Ideen innerhalb des gesellschaftlichen Wandels. Dass dies möglich wird, dafür sind wir unseren Sponsoren, Partnern und Referenten zu großem Dank verpflichtet. Denn auf diese Weise wird Zollverein zur größten Denkfabrik des europäischen Kulturmarktes und der Doppelbock das Symbol für den Aufbruch.

Interview: Frank Grieger

VITA

Hans-Conrad Walter,

geboren 1969 in Dresden, absolvierte von 1986 und 1988 eine Lehre als Maler. „Ein Studium war in der DDR nach Waffenverweigerung und Stasi-Knast einfach nicht drin.“ Über Hausmeister- und Filmvorführer-Jobs im Berliner „Babylon“ sowie die Organisation von Musikveranstaltungen kam er peu à peu zum Kulturmanagement. Nach der Wende arbeitete er bis 1997 im Kulturamt Berlin-Mitte. 2000 wurde Walter zum Marketing- und Sponsoring-Verantwortlichen im FEZ-Berlin, dem größten gemeinnützigen Freizeitzentrum Europas. Nebenberuflich schloss er sein Studium als Diplom-Kommunikationswirt ab und gründete 2003 die Agentur „Causales“. 2017 wurde er mit einem Lifetime Achievement Award innerhalb des Internationalen Sponsoring-Awards geehrt. Der Hobby-Koch (Spezialität: Mittelmeerküche) ist zudem leidenschaftlicher Radfahrer und Segler. Letzteres bescherte ihm sein größtes Abenteuer: „Eine Nacht bei Windstärke zehn auf einer Segelyacht in den Kykladen.“

Rund 100 Fachleute gestalten den 11. „KulturInvest!"-Kongress aktiv mit: Sie beschäftigen sich in insgesamt zwölf Themenforen unter anderem mit Kultur als Transformationstreiber, dem Aufbruch nach Europa, Digitalstrategien, Kulturtourismus, der Aufbereitung von Industriebrachen, Marketingstrategien und Kultur als Standortfaktor. Auf dieser Doppelseite stellen wir Ihnen exemplarisch vier ganz unterschiedliche Referentinnen und Referenten vor.

Im Land der tausend Derbys

Gastbeitrag von RTG-Geschäftsführer Axel Biermann: „Wir wollen das Topreiseziel zum Thema Fußball werden"

Nicht ohne Grund findet der diesjährige „KulturInvest!"-Kongress erstmals nicht in Berlin, sondern in der Metropole Ruhr statt – die Region gilt mit ihren renommierten kulturellen Veranstaltungen wie dem Klavier-Festival Ruhr, der Ruhrtriennale oder den Ruhrfestspielen als besonders dichte und facettenreiche Kultur-Landschaft. Zusätzlich gelten Projekte wie die Kulturnetzwerke Ruhr (als Dachmarke vieler Theater und Kunstmuseen der Region) als Best-Practice-Beispiele in Sachen Networking und Kultur-Marketing. Sie untermauern den kulturellen Anspruch des Ruhrgebiets.

Der Trend hin zu authentischen Inhalten findet im Tourismus kontinuierlich mehr Beachtung und wird insbesondere bei kulturtouristischen Angeboten von immer mehr Besuchern gefordert. Anlässe ohne inhaltlichen Bezug, zum Beispiel zur Region oder Institution, verlieren an Bedeutung. Denn authentische Inhalte haben oftmals einen emotionalen, außergewöhnlichen Charakter und sind dadurch einmaliger.

Zu dieser Entwicklung kommt ein weiterer aktueller Tourismus-Trend hinzu: Events. Die Reisegründe sind zunehmend anlassbezogen und erlebnisorientiert – auch hier macht der Wunsch nach einmaligen Erlebnissen und einzigartigen Momenten einen immer größeren Teil der Reisemotivation aus und rückt in den Fokus der Besucher.

Als gleichermaßen authentischen und event-orientierten Inhalt hat die Ruhr Tourismus GmbH (RTG) das Thema Fußball definiert: Dabei handelt es sich um ein prägnantes Element der Ruhrgebiets-Identität, mit dem das eigenständige touristische Profil der Metropole Ruhr weiter differenziert und gestärkt wird.

„Im Land der tausend Derbys" mit seiner Vielzahl an erfolgreichen und bedeutsamen Fußballclubs ist das Thema mehr als anderswo spürbar authentisch und emotional aufgeladen. Durch diese herausragende regionaltypische und authentische Bedeutung des Fußballs besteht die Chance, für die Metropole Ruhr mit innovativen digitalen Vermarktungsstrategien eine Vorreiterrolle einzunehmen und bis zur EM 2024 das Topreiseziel zum Thema Fußball in Deutschland zu werden.

Der Eventcharakter von Fußballspielen ist unumstritten und wird durch die breite Angebotspalette rund um die Partien selber verdeutlicht. Kulturprogramme, Stadionführungen oder „Meet and Greets" mit Spielern sind nur einige der begleitenden Angebote. Dadurch können fußballinteressierte Gäste für eine Reise in die Metropole Ruhr begeistert werden. Und Besucher von Fußballspielen sollen motiviert werden, den Aufenthalt zu verlängern.

Dieses Potential zu nutzen ist nun die Aufgabe der RTG und ihres im Rahmen der Ruhr Konferenz entwickelten Projekts „RUHR.FUSSBALL". So soll neue Reiseinspiration durch die Umsetzung einer zielgruppenspezifischen, regionalen Vermarktungsstrategie zum Besuch von Fußballspielen, -stadien sowie weiteren Attraktionen zum Thema Fußball ausgelöst werden.

Konkret bedeutet dies für das geplante Projekt die Konzeption und Bündelung von touristischen Inhalten wie redaktionellen Storys, Testimonials von bekannten Spielern, Texten, Bildern und Filmen genauso wie von Angeboten und Erlebnissen zum Fußball im Ruhrgebiet. Wie zum Beispiel Stadionführungen, Events wie DFB-Pokal-Auslosungen, Veranstaltungen mit Spielerpersönlichkeiten oder vereinsübergreifende Touren. Die Vermarktung gestaltet sich schwerpunktmäßig in Form der digitalen Content-Kommunikation.

Ein Ball, 1000 Geschichten: Das Deutsche Fußballmuseum in Dortmund ist einer von zahlreichen Ankerpunkten, die das Revier zum Fußball-Hotspot Nummer eins in Deutschland machen sollen. FOTO: DIETER MENNE

Mit Blick auf die EM 2024 wird das gesamte Thema Fußballkultur internationalisiert, und die Metropole Ruhr hat die Chance, die Top-Destination zu dem Thema in Deutschland zu werden – „Aufbruch nach Europa! Transform the culture!"

Axel Biermann ist Chef der Ruhr Tourismus GmbH. Beim Kongress spricht er am 7.11. in Halle 6: „Fußballkultur – ein touristisches Thema?"

„Was soll das? Wo liegt das?"

Gastbeitrag von Thomas Zenker, OB von Zittau: Die Bewerbung der Dreiländerregion Oberlausitz zur Kulturhauptstadt Europas 2025

Blick aufs Rathaus auf dem Zittauer Marktplatz: Gemeinsam mit Partnern aus Tschechien und Polen möchte die Stadt stellvertretend für die Dreiländerregion Oberlausitz Kulturhauptstadt 2025 werden. FOTO: DPA

Zittau? Nie gehört. Kulturhauptstadttitel? Was soll das? Wo liegt das? Fragen, die sich manchem stellen, der zum ersten Mal von uns hört.

Stadt im idyllischen Naturpark, in der kulturhistorisch bedeutsamen Oberlausitz, direkt angrenzend an zwei Länder, toller historischer Stadtkern, Dörfer mit spezieller Baukultur. Theater, Kinos, Museen, Festivals und Soziokultur mit Angeboten in Hülle und Fülle, gern genutzt von Einheimischen wie Touristen. Sportvereine mit internationalen Veranstaltungen, stabiler Mittelstand. Ein großes europäisches Flugdrehkreuz und Ziel des Städtetourismus – Prag – nur eine Stunde entfernt. Ähnlich kurz die Reise zur Landesresidenz. So lautet die Selbstbeschreibung, wenn Zittauer Marketing erfolgreiche Transformation vorwegnimmt und Herausforderungen ausblendet.

Unsere größten Sorgen sind Bevölkerungsschwund und mangelnde Identifikation. Es fehlt nicht an Stolz auf die Heimat, aber er kommt nicht selten eher trotzig-verletzt daher und schmälert so Kraft fürs Engagement und den Glauben an eine gute Entwicklung.

Auch deshalb bewerben wir uns mit der Oberlausitz und unseren Nachbarn in Polen und Tschechien um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2025. Mit jedem Tag wird unsere Außenseiterrolle deutlicher, was nicht stört – zielt der Wettbewerb doch in Richtung Bedarf. Die EU fragt: Wer kann mit dem Titel wirklich etwas erreichen? Wo wird die europäische Dimension am deutlichsten? Unsere Leistungsfähigkeit ist eine andere als die der Metropolen, unser Ziel ist ein anderes – aber je länger wir daran arbeiten, umso passender erscheint der Prozessgedanke, der dem Wettbewerb innewohnt.

Das Netzwerk der Mittelstädte ist bei uns aus historischen Gründen sehr ausgeprägt. Die beiden Königsstädte lagen zu weit entfernt, um im Mittelalter direkten Einfluss auf die Region zu haben. Handelswege mussten geschützt, die Landesinteressen gewahrt werden. Der Oberlausitzer Sechsstädtebund wurde zur Regionalmacht und zum Puffer zwischen zwei Reichen, seine Mitglieder reich und mächtig, bis es einem König zu bunt wurde. Die Industrialisierung machte in der Oberlausitz und der Dreiländerregion viele Menschen wohlhabend, schuf vor allem in Sachen Textil, Energiesektor und Automobilbau tausende Arbeitsplätze.

Heute, nach Okkupation, Krieg, Vertreibung, Eisernem Vorhang und Zusammenbruch der Wirtschaft im Ostblock, ist das Hauptthema nicht mehr Versöhnung, sondern Kooperation: Schon seit den 1990ern arbeiten vormalige Kriegsgegner wieder eng zusammen. Die Menschen vor Ort sind längst Freunde, Europa ist der wichtigste Katalysator für die Entwicklung der Region. Seine Vor- und Nachteile sind nirgends so deutlich erlebbar wie hier an einer der jüngsten Nahtstellen: Die Grenzregionen nutzen intensiv die europäischen Programme, unsere Einwohner sind bis in kleinste Detail des Alltags miteinander verbunden. Natürlich ärgert viele die Kriminalität, die Drogenszene hat zu viele Schlupflöcher in drei nationalen Zuständigkeiten. Der Umgang der jeweiligen Landesregierung mit europäischen Vorgaben ist zwischen drei Ländern herausfordernd. Wir möchten diesen spannenden Raum neu entwickeln, Gemeinden und Städten Chancen eröffnen und Menschen die Identitätszweifel nehmen. Zudem ergänzt der Wettbewerb ein strategisches Großprojekt, das die südliche Oberlausitz mit dem tschechischen Großraum Liberec als Entwicklungsachse in die Landesentwicklungspläne schreiben wird.

Dabei haben wir immer auf echtes Miteinander von Verwaltung, Bewerbungsteam und Bürgerschaft gesetzt, haben per Bürgerentscheid die Bürgerschaft gefragt, ob sie die Kulturhauptstadtbewerbung überhaupt wolle. Das Risiko erschien hoch.

Doch mit unserer Devise „Mit den Leuten oder gar nicht" haben wir uns gezwungen, so transparent wie möglich zu sein. Die Menschen haben das honoriert: 74,2 % Zustimmung. Ich meine, das ist ein Ansatz, der in Europa insgesamt an Kraft gewinnen sollte. Ohne echte Beteiligung verliert Politik- und Entwicklungsarbeit heute zunehmend an Glaubwürdigkeit, ist Transformation durch Kultur undenkbar.

Thomas Zenker ist Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Zittau, die sich stellvertretend für die Dreiländerregion Oberlausitz gemeinsam mit Partnern in Tschechien und Polen um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2025" beworben hat. Bei „KulturInvest!" nimmt er an der Diskussion „Alles im Fluss: Wer transformiert hier eigentlich wen?" teil (8.11. um 14.15 Uhr im Themenforum „Cultural Transformation"). In Halle 5 präsentiert sich Zittau zudem als Aussteller.

„Die Kunst macht uns mächtig“

Beth Powell, Geschäftsführerin der „Creative City“ Manchester, über Probleme und Chancen einer Industriestadt im Wandel

Ich glaube daran, dass Kunst ein Instrument der Stärke ist. Doch nicht jeder hat Zugang dazu. Meine Arbeit besteht darin, das Ungleichgewicht zu beseitigen. Die Organisation, die ich leite – „Creative City“ – hat ihre Wurzeln in Manchester, wie viele radikale Dinge.

Manchester war die erste Industriestadt der Welt. Im 18. Jahrhundert wurde sie zum Herzstück der Revolution der roten Schornsteine, und das veränderte die Welt. Im Lauf des 20. Jahrhunderts trafen der Niedergang der Textilindustrie und des verarbeitenden Gewerbes sowie die Schließung von Hafenanlagen und Bergwerken den Großraum mit voller Härte. In den 1980er-Jahren bestimmten Armut und Kriminalität das Bild.

Daraus aber ging Manchester als Symbol für postindustrielle Erneuerung hervor. Als global aufgestellte Metropole mit einer Ökonomie des Wissens. Ja, Manchester ist heute wieder eine reiche Stadt. Aber eine Stadt von tiefer Ungleichheit.

Mehr als ein Drittel der Kinder lebt in Armut. Mehr als 43 Prozent der Wohngegenden gelten als hochgradig benachteiligt. Eine stadtweite Infrastruktur von „Tafeln“ musste aufgebaut werden, um Notpakete mit Essen an verzweifelte Familien zu liefern. Wohnungslose sterben in unseren Straßen. Der Sparkurs der nationalen Regierung fordert seinen Tribut. Die Macht liegt in den Händen von Wenigen. Menschen, die sich machtlos fühlen, sind anfälliger dafür, gegeneinander ausgespielt und radikalisiert zu werden.

Zum Glück überwiegen noch Solidarität und Toleranz, aber die Emotionen schlagen hoch. Seit dem Brexit-Votum beobachten wir Rekordzahlen von Hassverbrechen. Wir haben eine nationale Regierung, die eine feindliche Umgebung für Migranten erzeugt. Ein „Kulturkampf“ mit Themen wie Transgender-Rechten wird befeuert. Es ist eine gefährliche Zeit für Minderheiten.

Die Kunst ist ein vitales Mittel, um gegen diese dunklen Mächte anzukämpfen. Die Projekte von „Creative City“ schaffen magische Momente des Selbstbewusstseins und der Gemeinsamkeit. Wir befeuern einen Bewusstseinswandel – vom Abhängigen zur selbstbestimmten Person.

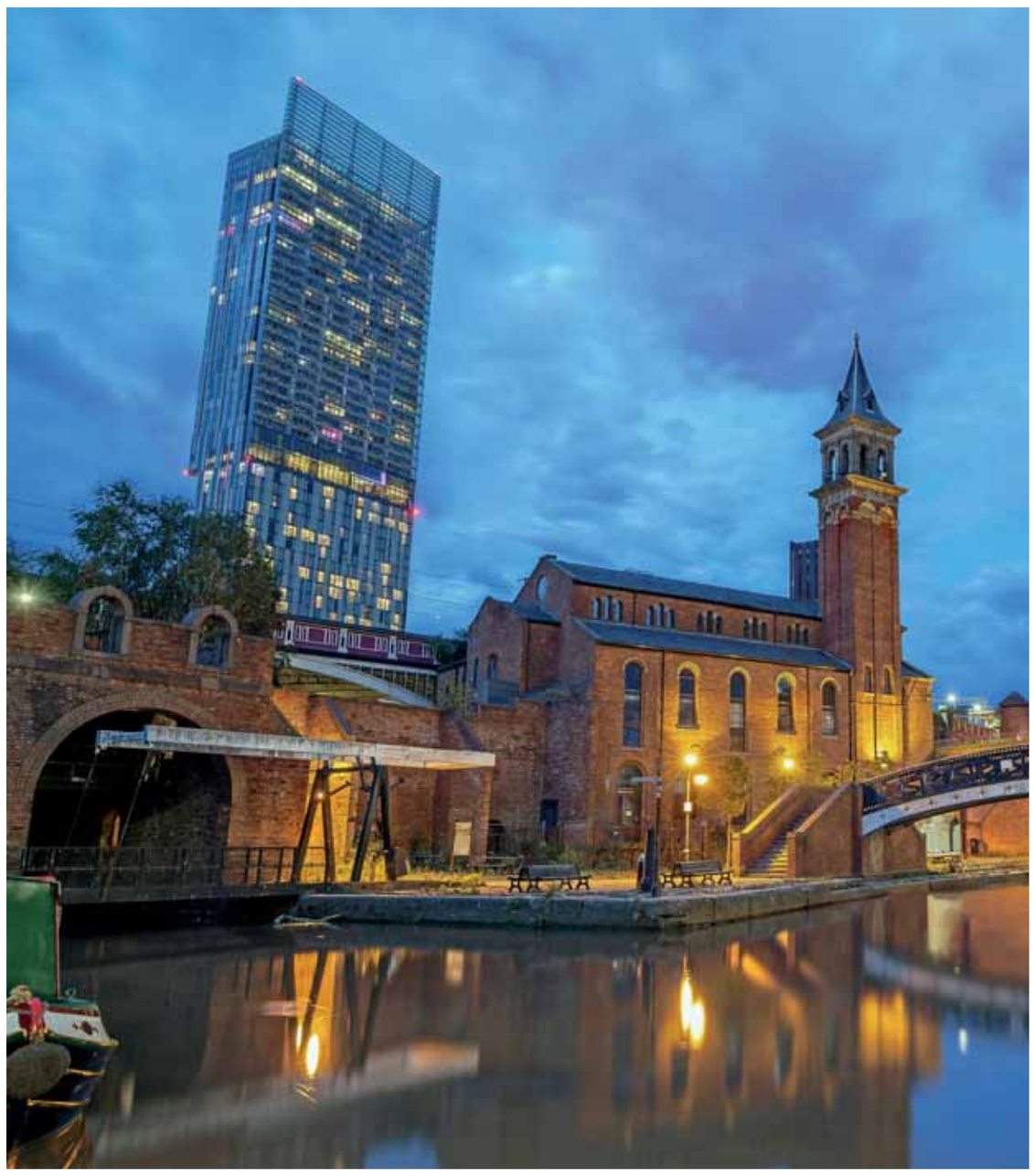
Gerade junge Leute wissen, wie sich Bevormundung anfühlt. In einem Vorort von Manchester treibt „Creative City“ daher ein Pionier-Projekt voran. Mehr als 50 junge Leute haben in einem Örtchen namens Tonge with The Haulgh ihr individuelles Manifest des Wandels erstellt: Mehr Basisdemokratie, mehr Einflussmöglichkeiten, mehr lokale Mitbestimmung. Sie haben gerade ein Programm namens „Community Slice“ gestartet, das die Teilhabe an der lokalen Finanzplanung ermöglicht. Diese jungen Innovatoren laden alle Jugendlichen im Ort zur Diskussion darüber ein, wie lokale Budgets verwendet werden sollen. Ein örtlicher Geldgeber unterstützt uns.

Öffentliche Büchereien sind andere wichtige Partner. Es geht längst nicht mehr nur um Bücher: Manchesters Bibliotheken bilden die Spitze eines universalen Kunstangebotes im Herzen der Stadt. Sie ermöglichen jedem einzelnen, Kreativtechniken zu erlernen und Kunst zum Nulltarif zu erleben. „Creative City“ trägt dazu bei, diese Vision in die Tat umzusetzen, und junge Leute zu Entscheidern bei Kulturprogrammen zu machen.

Ein tolles Beispiel dafür ist Wythenshawe in Süd-Manchester. Einst die größte gemeindeeigene Wohnsiedlung mit stramm rechter Wählerschaft. Die örtliche Bücherei bietet dort Kreativprogramme an. Anfangs gab es Probleme mit so genanntem „asozialen Verhalten“ von Jugendlichen. Solche Schwierigkeiten hat man ins Gegenteil gedreht: Man gab den jungen Leuten Räume, Unterstützung und Ressourcen. Man ermutigte sie dazu, ihr Wohnumfeld zurückzuerobern. Mittlerweile sind viele überrascht, mit welcher positiven Energie dies angenommen wurde. Unter anderem soll dies im November mit einem Kulturfest umgesetzt werden, das Kulturen in aller Welt feiert.

Mit „Creative City“ nutzen wir Musik und Künste, um Beziehungen und Vertrauen aufzubauen. Kreativität und Leidenschaft sind die Mittel, mit denen junge Leute den notwendigen Wandel vorantreiben. Wir hoffen, dass die Zukunft bei ihnen besser aufgehoben ist.

Beth Powell ist Geschäftsführerin der „Creative City“ Manchester. Bei „KulturInvest!“ referiert sie am 7. 11. um 12 Uhr in Halle 2 (Umschalterhalle) zum Thema: „Empowering citizens to improve urban spaces through culture and creativity“ (Wie man Bürger ermutigt, städtische Lebensräume durch Kreativität zu verbessern).



Symbol für postindustrielle Erneuerung, aber auch eine Stadt von tiefer Ungleichheit: So sieht Beth Powell Manchester. Mit dem Projekt „Creative City“ setzt sie innovative und integrative Projekte um. FOTO: GETTY

„Die neue Formel lautet 30 / 30 / 30“

Edilia Gänz von der gemeinnützigen Organisation „Fedora“ über alternative Finanzierungsmodelle für Oper und Ballett

Zu den Tätigkeiten von „Fedora“ gehören auch privatfinanzierte Wettbewerbe. Einer der Preisträger 2019: Die Oper „Denis & Katya“ (Szenenfoto), koproduziert von der Opera Philadelphia, dem Music Theatre Wales und dem Opéra Orchestra National Montpellier. FOTO: OPERA PHILADELPHIA

Die finanzielle Förderung der darstellenden Künste ist seit der Wirtschaftskrise drastisch gesunken. Seither hat der Sektor Schwierigkeiten, sich zu erholen. Opernhäuser und Ballettkompanien in Frankreich, Großbritannien, Spanien und Italien entfernen sich bereits verstärkt vom traditionellen Finanzierungsmodell, bei dem sie bis zu 80 Prozent auf staatliche Mittel angewiesen waren und die restlichen Einkünfte durch den Kartenverkauf generiert wurden.

Die neue Formel lautet „30 / 30 / 30“, bei der jeweils ein Drittel des Budgets aus öffentlicher und privater Hand sowie dem Kartenverkauf stammt. Wenn Kulturinstitutionen öffentliche Subventionen verlieren, sind sie oft gezwungen, sich verstärkt auf den Ticketverkauf zu konzentrieren. Um die Einkünfte daraus und die kapazitäre Auslastung zu maximieren, wird daher bei der Saisonplanung eher auf etablierte Opern- und Ballettinszenierungen sowie auf bekannte Besetzungen gesetzt. Als Konsequenz kann riskanteren Werken und jungen aufsteigenden Künstlern immer seltener eine Chance geboten werden.

„Fedora – The European Circle of Philanthropists of Opera and Ballet“ ist eine gemeinnützige Organisation, die dieser Dynamik entgegenwirkt. Zusammen mit ihrem Netzwerk von 85 Kulturinstitutionen sowie Privat- und Firmenspendern in 21 Ländern schafft Fedora ein Umfeld, das öffentliche Subventionen, Philanthropie und Publikum vernetzt.

Dies geschieht durch den jährlichen privatfinanzierten Fedora-Preis-Wettbewerb (150 000 Euro für neue Opernwerke, 100 000 Euro für neue Ballettwerke, 50 000 Euro für Bildungsprojekte, und 50 000 Euro für digitale Projekte), der innovative und bahnbrechende Opern- und Ballettkoproduktionen fördert und ihnen eine europäische Plattform bietet. Dank der Ko-Finanzierung des Programms „Kreatives Europa“ der Europäischen Union kann Fedora außerdem mit digitalen Ansätzen wie Online-Abstimmungs- und Crowdfunding-Tools gerade auch jüngere Zielgruppen erreichen und in die Entstehungsphase der Projekte einbeziehen.

Um das Risiko dieser neuen Werke zu teilen und ein möglichst großes Publikum in unterschiedlichen Ländern zu erreichen, kommt dem Format der Ko-Produktion eine wichtige Bedeutung zu. Seit 2014 hat Fedora dank privater Fördermittel bereits 1,3 Millionen Euro in 13 neue Opern- und Ballettwerke investieren können, die von über 60 internationalen Kulturinstitutionen koproduziert wurden.

Eine Herausforderung für solche internationalen Projekte ist aber weiterhin, Fördermittel über Ländergrenzen hinweg zu sammeln. Trotz der europäischen Währungsunion sind die Steuererleichterungen für Spenden in den einzelnen Ländern nach wie vor sehr unterschiedlich geregelt. Daher entwickelt Fedora in Zusammenarbeit mit den Netzwerken „Transnational Giving Europe“ und „Common Goal“ ein Online-Spendensystem, das ab 2020 vereinfachte grenzüberschreitende Online-Spenden möglich machen soll. Dieses Pilotprojekt wird zukünftig dem gesamten europäischen Non-Profit Sektor die Wege für europaweites Fundraising ebnen und die private Unterstützung von Kulturprojekten in Europa stärken.

Edilia Gänz ist Direktorin der gemeinnützigen Plattform „Fedora“ mit Sitz in Paris, die seit 2014 Oper und Ballett unterstützt und auf Veränderungen in der Finanzierung vorbereitet. Bei „KulturInvest!“ referiert sie am 7.11. um 14 Uhr in Halle 2 (Schalterhalle) über neue Finanzierungsmodelle.

RUHR.2010 war ein Turbo

Professor Oliver Scheytt über sein Lebenswerk, die Kulturhauptstadt, Olympia 2032 und das dringend nötige Mobilitätskonzept

Lieber Herr Scheytt, Sie sind gebürtiger Kölner...

… ja, aber schon in meinem ersten Lebensjahr nach Essen gekommen. Mein Vater war damals Organist am Altenberger Dom und wurde dann in Essen Kirchenmusiker.

Der Kabarettist Torsten Sträter begrüßt seine Gäste oft mit der Frage „Was bedeutet Heimat für Sie?“ Die Frage würde ich gern ausborgen.

Meine Heimat ist das Ruhrgebiet, auch meine Heimatstadt Essen. Eine zweite Heimat gibt es auch: das Salzkammergut, wo meine Familie ein Haus besitzt. Heimat hat mit all diesen Dingen zu tun: Sprache, Kulinarik, Musik, Gerüche, die Lebensweise der Menschen. Heimat ist da, wo ich mich nicht erklären muss.

Als Träger des Bundesverdienstkreuzes und anderer Titel wissen Sie, wie sich Auszeichnungen anfühlen. Was bedeutet Ihnen die Ehrung für Ihr Lebenswerk als „Kulturmanager des Jahres 2019“?

Eigentlich habe ich gedacht: Dafür bist du mit 61 doch noch zu jung! (lacht) Aber ich war auch in meiner Klasse der Jüngste. Und der jüngste Kulturdezernent Deutschlands, mit 35. Allerdings gehört Zollverein zu meinem Lebenswerk. Und so verbinden sich dort die Themen, mit denen ich mich seit vielen Jahren beschäftige: Kunst, Kultur, Wirtschaft und Markenbildung. Die Auszeichnung bedeutet mir sehr viel, denn es ist der erste Preis, der meine Arbeit in ihrer ganzen Bandbreite würdigt.

Sie werden die Auszeichnung am 7. November auf dem Welterbe Kulturverein entgegennehmen. Ein echtes Heimspiel. Welchen Stellenwert hat Zollverein heute für das Ruhrgebiet?

Es ist das Wahrzeichen. Und es hat mit dem Ruhr Museum auch die Institution, in der man die Entwicklung der Metropole Ruhr über die Jahrhunderte sehr gut nachvollziehen kann. Als ich mich 1993 im Rat der Stadt Essen vorgestellt habe, habe ich gesagt: Essen wird mit dem Ruhrgebiet identifiziert, aber das Ruhrgebiet nicht automatisch mit Essen. Wenn wir Essen voranbringen wollen, dann geht das nur, wenn man das ganze Umfeld mitdenkt.

Essen für das Ruhrgebiet, der Satz spiegelt es wider.

Genau. Das Konkurrenzdenken, das im Fußball ausgeprägt sein soll und darf, habe ich immer wieder versucht zu überwinden. Man hat eine Fülle von Möglichkeiten in einem Radius von einer halben Stunde Anfahrt, das ist einfach irre.

Wenn von Ihrem Lebenswerk die Rede ist, wieviel Anteil hat RUHR.2010?

Ganz großen. Von 2001 bis 2010 haben wir das vorbereitet, ab 2007 zusammen mit Herrn Pleitgen, das war eine wunderbare Erfahrung in meinem Leben. Seit 2011 bin ich Berater von Kulturhauptstädten. Das Thema zieht sich durch mein Leben. Eigentlich will ich das nun etwas reduzieren. Das entscheidet sich am 12. November, dann wird klar sein, ob Bad Ischl mit dem Salzkammergut 2024 EU-Kulturhauptstadt wird. Die begleite ich aktuell im Wettbewerb in Österreich.

Auszeichnung fürs Lebenswerk: Professor Dr. Oliver Scheytt. FOTO: FUNKE FOTO SERVICES, STEFAN AREND

Das Kulturhauptstadtjahr liegt fast ein Jahrzehnt zurück. Wie hallt es nach?

Das soll im nächsten Jahr bei verschiedenen Veranstaltungen bewusst gemacht werden. Wir sind gerade dabei, die Auftaktveranstaltung für 2020 auf Zollverein zu konzipieren. Der Oberbürgermeister der Stadt Essen hat einem kleinen Team bei der Stiftung Zollverein den Auftrag erteilt.

Wann genau wird das sein?

Am 10. Januar, exakt zehn Jahre nach dem damaligen Auftakt im Schnee. Aber zurück zur Eingangsfrage: Die Kulturhauptstadt hat vieles erreicht. Zum Beispiel den Tourismus gesteigert. Essen hat jetzt über 1,4 Millionen Übernachtungen, vor der Kulturhauptstadt waren es unter einer Million. Zollverein hatte vorher unter einer Million, jetzt 1,6 Millionen Besucher. Das kam nicht allein durch die Kulturhauptstadt, aber sie war ein Turbo. Der gezeigt hat: Wenn wir in der Metropole Ruhr etwas zusammen machen, dann wird es besser.

Was denn noch, zum Beispiel?

Die Ruhrkunstmuseen. Urbane Künste Ruhr. Die Ruhrbühnen. ECCE, die Kulturwirtschaftsinstitution im Dortmunder U. Oder: Jedem Kind ein Instrument. Die Zahl der Musikschüler hat sich allein in Essen von 5000 auf 10 000 verdoppelt. Aber das Entscheidende ist: Das Bewusstsein dieser Landschaft hier hat sich verändert. Man hat eine hohe Wohn- und Lebensqualität, Kultur und Grün. Deswegen wünsche ich mir sehr, dass der Öffentliche Nahverkehr nachzieht und dass der Sprung in eine neue Mobilität intensiver geplant und umgesetzt wird. Zum Beispiel durch ein Projekt wie die Olympischen Spiele 2032 an Rhein und Ruhr.

Um so dann tatsächlich zu einer Metropole zusammenzuwachsen?

Genau. Bislang ist das ja eher ein Versprechen. Wenn wir die Investitionen von Bund, Land und Kommunen gemeinsam richtig steuern, kann der Wandel in eine neue Mobilität des 20. Jahrhunderts gelingen. Mit der Elektromobilität, mit einem verbesserten Nahverkehr, und gleichzeitig leisten wir einen elementaren Beitrag zum Klimaschutz. Das ist die große Aufgabe der nächsten zehn Jahre, auch im Verbund mit den Energieunternehmen, die ihre Konzernzentralen hier haben.

Nun schneiden das Ruhrgebiet, zumindest aber bestimmte Regionen wie Emscher-Lippe, in diesen berühmten Rankings stets schlecht ab. Auch ernstzunehmende Studien besagen, dass sie regelrecht abgehängt werden. Was empfiehlt der Strategieberater Oliver Scheytt?

Diese Studien greifen fast immer einzelne Städte heraus. Es müsste gelingen, dass München nicht mit Essen, Dortmund, Bochum oder Gelsenkirchen verglichen wird, sondern mit der Metropole Ruhr. Das Ruhrgebiet würde viel besser dastehen. Das zweite Problem ist … (zögert) … das werden Sie natürlich nicht schreiben …. dass auch unsere Medienlandschaft traditionell darauf angelegt ist, die Region aufzuteilen. Das fängt beim WDR an und hört bei der FUNKE Mediengruppe auf. Auch wenn wir natürlich nicht verhehlen dürfen, dass es auch schwierige Städte und Stadtteile gibt. Wir haben nun einmal eine polyzentrische Struktur.

Nun bilden Medien Realitäten ab. Und die Realität im Ruhrgebiet sind oft Egoismen und Kirchturmdenken. Ist das nicht das eigentliche Problem?

Es gibt eine Vielzahl von Gründen. Johannes Rau hat mal zu mir gesagt: Oliver, wir werden doch nicht zulassen, dass es einen „Oberbürgermeister Ruhrgebiet“ gibt. Da hätte doch der Ministerpräsident nur noch die Hälfte zu sagen. Umso trauriger, dass jetzt der Regionalplan so hakt. Meine Güte!

Da müssen Ihnen doch, pardon, noch mehr graue Haare wachsen als ohnehin vorhanden...

(lacht laut) Ja, die Frage ist doch: Wer stellt die Power zur Verfügung?

Wenn Sie ein Unternehmen beraten, dann können Sie sagen: Jungs, an den Schrauben müsst ihr drehen. Aber bei einer ganzen Region?

Tja, wie soll man das schaffen? Indem das Land und mächtige Ruhr-Bürgermeister und Institutionen sagen: Wir regeln das anders. Da muss ein Gesetz erlassen werden, damit der Nahverkehr in eine für die komplette Infrastruktur verantwortliche Gesellschaft überführt wird. Nicht nur in eine Tarifgemeinschaft wie den VRR.

Haben Sie Hoffnung?

Derzeit noch wenig, doch im Kielwasser eines großen Projekts wäre es vorstellbar, wie eben zum Beispiel Olympia. Die IBA hat es ja auch geschafft. Da haben auch Leute gesagt: Wieso denn den Gasometer erhalten? Wieso denn Zollverein? Und jetzt ist es Weltkulturerbe.

Mit Blick auf Hamburg oder München: Glauben Sie, dass es für Olympia im Ruhrgebiet eine Mehrheit gäbe?

Wenn man die vorhandenen Möglichkeiten nutzt, dann können wir konkurrieren. In Kombination mit Investitionen in die mobile Infrastruktur wüsste jeder Bürger: Wir haben was davon. Mit Olympia hätte man das Geld dafür.

2013 standen Sie in Peer Steinbrücks Schattenkabinett. Bedauern Sie, dass Sie damals nicht Kulturstaatsminister geworden sind?

Ich war hin und her gerissen. Zu dem Zeitpunkt war ich ja auch schon selbstständig und erfolgreich gestartet. Da war es schon eine Überlegung: Soll ich wieder in die Mühlen der Politik und Verwaltung? Das Amt in Berlin hätte schon einen großen Reiz ausgeübt. Aber ich bin insgesamt sehr glücklich über meinen Weg. Insofern: kein Bedauern.

Sie haben von Jugend an Klavier und Cello gespielt. Kommen Sie eigentlich heute noch dazu?

Ja, tatsächlich, gestern habe ich fast zwei Stunden Klavier gespielt! Ich arbeite mit einem Akkordeonisten zusammen an einem Tangoprojekt. Mit der Musik der 1920er-Jahre, auch Schlager und Operette, habe ich mich auch beschäftigt. Da basteln wir gerade an einem Programm.

Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht der „KulturInvest!“-Kongress für das Ruhrgebiet, und auch für den Kulturmarkt?

In Berlin hat er große Aufmerksamkeit gebracht für den Dialog zwischen Kultur und Wirtschaft, zwischen Kreativen und Sponsoren. Das ist die einzige Plattform, wo sich diese beiden Welten regelmäßig die Bälle zuwerfen. Das ist einmalig. Ich freue mich sehr, dass der Kongress erstmals auf Zollverein stattfindet, weil gerade dort die Wirtschaft vertreten ist, mit ihren Hubs und digitalen Agenturen. Weil wir dort Kulturwirtschaft haben, in Form von Design – Red Dot. Zollverein ist der richtige Ort dafür. Das ist wichtig: Kunst ist nicht etwas Abgehobenes, sondern es geht um Lebenswelten. Gerade auf Zollverein, wo die Arbeit die Menschen und die Natur ausgebeutet hat: Kultur fragt nach der Lebensweise. Sie fragt: Wie können wir eine andere Lebenswelt erzeugen?

Interview: Frank Grieger

VITA

Professor Dr. Oliver Scheytt,

geboren 1958 in Köln, studierte Musik an der Essener Folkwang-Hochschule und Rechtswissenschaften an der Bochumer Ruhr-Universität. Von 1993 bis 2009 war er Kulturdezernent der Stadt Essen. Als Moderator steuerte er ab 2004 die erfolgreiche Bewerbung „Essen für das Ruhrgebiet – Kulturhauptstadt Europas 2010“ und war von 2006 bis 2012 Geschäftsführer der RUHR.2010-GmbH. Seinen Sachverstand brachte er in zahlreichen Kunst- und Kultur-Institutionen ein, darunter die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“, der Kulturausschuss der Deutschen UNESCO-Kommission, die Bundeskulturstiftung, die Kunststiftung NRW und das Goethe-Institut. Von 2011 bis 2018 war er Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft. Von 2011 bis 2019 übernahm er den Juryvorsitz des Europäischen Kulturmarken-Awards (siehe Seite 17), 2019 wurde er Chef der Kulturstiftung Essen. Seit 2011 ist der heute 61-Jährige Geschäftsführer der „Kulturexperten Dr. Scheytt GmbH“. 2013 war er im Kompetenzteam des SPD-Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück zuständig für Kunst und Kultur. Scheytt ist verheiratet und Vater dreier Töchter. 2004 erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande, 2017 den Titel „Bürger des Ruhrgebiets“.

Unsere Geschichte wird Teil der Zukunft. Als modernes Dienstleistungsunternehmen gestaltet die RGM den Strukturwandel im Ruhrgebiet seit Jahren aktiv mit. Aus unserer engen Verbundenheit mit dem Bergbau erwächst die Verantwortung, neue Perspektiven für die Region zu entwickeln und für die Zukunft auszubauen.
Mit unserem Dienstleistungsangebot in den Industrial Services halten wir heute ein Leistungsspektrum vor, das auf die technischen Anforderungen der Fertigungs- und Prozessindustrie ausgerichtet ist. Wir sind bereit, die industriellen Herausforderungen zielgerichtet und innovativ zu begleiten.

www.rgm.de

Preise für Projekte und Persönlichkeiten

Der Europäische Kulturmarken-Award geht seit 2006 an kulturelle Trendsetter. Verleihung im Rahmen von „KulturInvest!“

Von Aristoteles bis Abba, von Shakespeare bis zu den Sex Pistols: Die Werte, die unseren Kontinent prägen, könnten widersprüchlicher kaum sein. Aber gerade aus dem Humus der Vielfältigkeit wächst die Saat einer weltoffenen und toleranten europäischen Kultur. Europäische und regionale Kultur wird in den Regionen und Städten lebendig und in deren zahlreichen Museen, Theatern und Festivals erlebbar. Professionelles Kulturmanagement, ästhetische und effiziente Markenpflege sowie die Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen zum gegenseitigen Nutzen sichern die notwendigen Rahmenbedingungen.

1254 Bewerbungen

Der Europäische Kulturmarken-Award hat sich seit seiner Premiere 2006 zum Ziel gesetzt, den europäischen Kulturmarkt mit der Auszeichnung dynamischer Kulturprojekte und außergewöhnlicher Persönlichkeiten zu stimulieren. Mit 1254 eingereichten Bewerbungen hat sich der Wettbewerb in den vergangenen Jahren zum wohl avanciertesten Kulturpreis in Europa entwickelt. Mit seinen acht Kategorien richtet er sich an Kulturanbieter, kulturfördernde Unternehmen, Stiftungen, Kommunen, Tourismusregionen und Medien.

Dank der ehrenamtlichen Beteiligung von 42 namhaften Juroren aus Kultur, Wirtschaft, Politik und Medien sowie von über 50 Partnern und Sponsoren konnte der Europäische Kulturmarken-Award in den letzten 13 Jahren mit der Vergabe von 72 Awards an Institutionen und Unternehmen sowie an 16 herausragende Kulturmanager wesentliche Impulse für den europäischen Kulturmarkt setzen.

2016 ging der Kulturmarkenaward ans Dortmunder U. FOTOS: CAUSALES

Roter Teppich auf dem Welterbe

In diesem Jahr werden die Awards erstmals im Ruhrgebiet verliehen, und zwar am Donnerstag, 7. November, bei der Kulturmarken-Gala „Night of Cultural Brands“. Dann rollt Veranstalter „Causales“ auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein den roten Teppich für die Helden der Kulturszene aus. Diese treten die Nachfolge von bedeutenden Protagonisten wie „Berlinale“-Macher Dieter Kosslick an, der im vergangenen Jahr für sein Lebenswerk ausgezeichnet wurde.

Geehrt werden vor erwarteten 650 Entscheidungsträgern aus Kultur, Wirtschaft, Politik und Medien die dynamischsten Kulturprojekte, die engagiertesten Kulturförderer, die Trendsetter beim Stadtmarketing und Kulturtourismus sowie die innovativsten Kulturmanagerinnen und Kulturmanager des europäischen Kulturmarktes. Eröffnet wird die Gala von Michelle Müntefering, Staatsministerin für kulturelle Angelegenheiten im Auswärtigen Amt, die ihren Wahlkreis in Herne hat.

Aftershow-Party mit Elektrosounds

Nach der Preisverleihung der Kulturmarken-Awards in Halle 12 ist in Halle 5 für Kongressteilnehmer sowie alle Preisträger, Bewerber, Juroren, Referenten, Moderatoren, Partner sowie geladene Gäste aus Kultur, Wirtschaft, Politik und Medien eine große Aftershow-Party geplant. Dort gibt es dann neben kulinarischen Spezialitäten und Beethoven-Remixes von Elektro-Klangkünstlern reichlich Raum zum Netzwerken.

Bislang neun Awards gingen nach NRW

Der Europäische Kulturmarken-Award ehrt die Besten der Besten des europäischen Kulturmarktes in acht Kategorien, darunter die Kulturmarke, Trendmarke, Kulturmanager und Kulturmanagerinnen, Kulturinvestor, Bildungsprogramm, die Kulturtourismusregion, der Preis für Stadtkultur und der Preis für Medienkultur.

Unter den Preisträgern waren bislang neun Projekte und Personen aus dem Ruhrgebiet: darunter 2010 in der Kategorie „Europäische Kulturmarken“ RUHR.2010, 2012 das Beethovenfest Bonn und 2016 das Dortmunder U.

In der Kategorie „Europäische Trendmarke“ wurden die Ruhrkunstmuseen (2013) und die Junge Tonhalle Düsseldorf (2015) prämiert, als „Europäischer Kulturinvestor“ die Bayer Kultur (2011). Der Titel „Europäische Kulturtourismusregion“ ging 2014 an die Ruhr Tourismus GmbH und 2017 an Tourismus NRW (mit dem Projekt „# urbanana“). Europäischer Kulturmanager des Jahres wurde 2009 Karl Jansen, Kulturdezernent der Stadt Duisburg.

Die Köpfe hinter dem Kulturpreis

Initiator ist der Kulturmanager Hans-Conrad Walter mit seiner Agentur „Causales“ aus Berlin. Walter bündelt die Kräfte von über 50 Unternehmen und Medienpartnern, um die Finanzierung von Europas avanciertestem Kulturpreis zu sichern. Dazu gehören unter anderem die Stiftung Zollverein, die Wirtschaftsprüfer von RSM, Bayer Kultur, der Softwarehersteller SAP, der Sicherheitsdienstleister Securitas, der Energieriese E.ON und die Innogy-Stiftung aus Essen, die AVL-Foundation sowie die Medienunternehmen Deutsche Welle TV, Arte und die FUNKE Mediengruppe. In diesem Jahr wird der Wettbewerb erstmalig von Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW gefördert.

Hier gibt es die Tickets für Kongress und Gala

Die Preisverleihung der Europäischen Kulturmarken-Awards ist Höhepunkt des „KulturInvest!“-Kongresses, der am 7. und 8. November 2019 auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein stattfindet und Teilnehmer aus ganz Europa zusammenführt.

Auf dem Online-Portal **www.kulturmarken.de** kann man sich für den diesjährigen Kongress und die Preisverleihung auf Zollverein anmelden. Das Zwei-Tages-Ticket kostet etatmäßig 773,50 Euro, das Ein-Tages-Ticket 404,60 Euro. So lange der Vorrat reicht, kann man zudem für 94,01 Euro ein Ticket für die Preisverleihung der Europäischen Kulturmarken-Awards erwerben (mit Aftershow-Party, Buffet und kostenfreien Getränken), um so Teil der illustren Gästeschar zu werden.

Achtung: Dank Landesförderung erhalten Teilnehmer aus NRW ein Zwei-Tages-Ticket für den **ermäßigten Preis** von 538,20 Euro. Buchen kann man auch dieses bis zum 7. November unter **www.kulturmarken.de**. Im Kongressticket inbegriffen sind die Einladung zur Opening Party am 6. November, eine Führung durchs Ruhr Museum, der Zugang zu sämtlichen Themenforen, ein „Meet & Match“ am 7. November von 17.15 bis 19 Uhr in Halle 5, die Einladung zur Preisverleihung der Kulturmarken-Awards innerhalb der „Night of Cultural Brands“ am 7. November sowie eine persönliche Kongressmappe, Mittagsbuffet, Kaffee und Kuchen. Und zudem der Online-Zugriff auf alle Vorträge.

Die Goldene geht an sämtliche Preisträger

Preisskulptur „Aurica“ wurde schon 72-mal verliehen

Zumindest in puncto Gewicht stellt sie den Academy Award locker in den Schatten: Die 23 Zentimeter hohe Bronzestatue „Aurica“ der Europäischen Kulturmarken-Awards wiegt drei Mal soviel wie der berühmte „Oscar“. Auch in diesem Jahr erhalten sämtliche Preisträger eine Aurica, zu Deutsch: Die Goldene. Dass „Aura“ und „Heureka“ im Namen mitschwingen, ist gewiss kein Zufall.

Laut Veranstalter steht die Skulptur für die Exzellenz, Attraktivität und Vielfalt des europäischen Kulturmarktes und versinnbildlicht die wertvolle Vermittlungsarbeit der europäischen Kulturanbieter und das herausragende Engagement europäischer Kulturförderer.

Entworfen hat „Aurica“ das Studio Berliner NICE Creative GmbH. Und die Berliner Bildgießerei Hermann Noack stellt die begehrten Preisskulpturen auch in diesem Jahr in einem aufwendigen Bronzegussverfahren für die Preisträgerinnen und Preisträger 2019 her. Unter anderem steht die Skulptur bereits in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, im Museo Guggenheim Bilbao sowie dem Institut du monde arabe und dem Palais de Tokyo in Paris. In München ging sie an das Faust-Festival und die Mercedes-Benz Bank. Das Mahler Chamber Orchestra erhielt den Award ebenso wie „Märchenland – Deutsches Zentrum für Märchenkultur“. Preisträger aus dem Revier sind u.a. das Dortmunder U und die Ruhr Tourismus GmbH in Oberhausen.

Als Personen ausgezeichnet wurden u.a. Dieter Kosslick, Jürgen Flimm und Professor Dr. Thomas Girst sowie die europäischen Kulturmanagerinnen Hedy Graber in Zürich, Amelie Deuflhard in Hamburg und Frances Morris, Direktorin der Tate Modern in London.

Die große Gala der Kulturmarken

22 Nominierungen – acht Sieger: Am 7. November 2019 werden im Rahmen der „Night of Cultural Brands“ auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen die Europäischen Kulturmarken-Awards verliehen

Innerhalb des 14. Europäischen Kulturmarken-Awards wurden 105 Wettbewerbsbeiträge aus Deutschland, Frankreich, Holland, Kroatien, Litauen, Österreich, Tschechien und der Schweiz eingereicht. Am 26. September nahm die 42-köpfige Expertenjury aus Kultur, Wirtschaft und Medien auf UNESCO-Weltkulturerbe Museumsinsel Berlin 22 Nominierungen für die diesjährige Preisverleihung vor. Die Preisträger werden auf der Kulturmarken-Gala „Night of Cultural Brands“ am 7. November 2019 auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen bekanntgegeben und geehrt – fünf Nominierte kommen aus Nordrhein-Westfalen.

Die Nominierten in den acht Kategorien für den 14. Europäischen Kulturmarken-Award

In der Kategorie **„Europäische Kulturmarke des Jahres 2019“** nominierte die Jury die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, die Bremer Jazz-Fachmesse jazzahead!, die auch ein großes Festival organisiert, und das Jubiläumsprogramm „100 jahre bauhaus“.

Chancen, die **„Europäische Trendmarke des Jahres 2019“** zu werden, haben die whitebox Kultur mit dem Festival „Out Of The Box“, das Historische Museum der Pfalz mit #strangethingschallenge (mit kuriosen Museumsexponaten) und das Berliner „STEGREIForchester“, das die Aufführungspraxis klassischer Musik revolutioniert hat.

Für die Auszeichnung als **„Europäische/r Kulturmanager/in des Jahres 2019“** wurden Dr. Gabriele Minz (Geschäftsführerin Young Euro Classic), Benedikt Stampa (Intendant des Festspielhauses Baden-Baden) und Hedwig Fijen (Direktorin der Nomadenbiennale Manifesta) nominiert (siehe unten).

Für den Preis **„Europäischer Kulturinvestor des Jahres 2019“** benannte die Jury das Atelier Türke Messedesign mit dem Projekt „Revolte! – Creative Urban Art“, die Art Stations Foundation mit dem MUZEUM SUSCH und Fedora – The European Circle of Philanthropists of Opera and Ballet.

Über eine Nominierung in der Kategorie **„Europäisches Bildungsprogramm des Jahres 2019“** dürfen sich freuen: das Cölner Barockorchester mit „# in the Bubble?“, die Deutsche Gesellschaft e.V. mit dem Projekt „Erbe, Tradition, Moderne – Europäischer Kultur- und Wissenstransfer durch Wandergesellen“ und „JeKits – Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen“.

Im Rennen um die **„Europäische Kulturtourismusregion des Jahres 2019“** sind: das Kulturland Brandenburg, Saalfelden / Leogang und Südmähren.

Für den im deutschsprachigen Raum ausgeschriebenen **„Preis für Stadtkultur 2019“** wurden die Stadt Krefeld mit dem „Krefelder Perspektivwechsel“, die Stadt Bad Oldesloe mit dem KuB (Kultur- und Bildungszentrum Bad Oldesloe) und die Monheimer Kulturwerke mit der „Kulturraffinerie K714“ nominiert.

In der Kategorie **„Europäischer Preis für Medienkultur 2019“** nominierte die Jury „Monopol – Magazin für Kunst und Leben“, weitere Nominierungen wurden in dieser Kategorie in diesem Jahr nicht vorgenommen.

Drei Kreative stehen als Europäischer Kulturmanager zur Wahl

Sie bewegen viel in unserer Gesellschaft. Kulturmanagerinnen und Kulturmanager planen, entwickeln und steuern Kulturprojekte sowie Kultur- und Freizeiteinrichtungen, sind im Stadtmarketing oder auch in Unternehmen tätig. Im öffentlichen, privatwirtschaftlichen und gemeinnützigen Kontext schaffen sie unermüdlich Rahmenbedingungen für kulturelle Aktivitäten und bringen die Kultur zum Publikum bzw. das Publikum zur Kultur. Drei ganz besondere Persönlichkeiten mit einem außergewöhnlichen Gestaltungswillen und trendsetzendem Ideenreichtum sind in diesem Jahr nominiert. Ausgezeichnet wird am 7. November 2019 auf der Kulturmarken-Gala „Night of Cultural Brands“ eine Kulturmanagerin oder ein Kulturmanager, der sich durch ein professionelles Kulturmanagement und / oder außergewöhnliche Formen der Kulturvermittlung verdient gemacht haben. Wir stellen sie Ihnen hier vor.

Die Brückenbauerin

Dr. Gabriele Minz, Geschäftsführerin Young Euro Classic

Die Diplom-Volkswirtin und -Psychologin ist seit Ende der 1990er Jahre Kulturmanagerin. Mit Young Euro Classic schuf sie ein Lebenswerk. Das internationale Jugendorchester-Festival ist seit 20 Jahren ein großer Erfolg, mit hohen Besucherzahlen und aufstrebenden Orchestern. Nach ihrer Idee sangen im Rahmen des diesjährigen Jubiläumsprogramms 6500 Musikinteressierte die „Ode an die Freude“ als Bekenntnis zu Europa. Daneben engagiert sich Gabriele Minz im kulturellen Austausch weltweit. Sie versteht sich als Brückenbauerin, die vor allem junge Menschen aus verschiedenen Ländern über die Kultur zusammenbringt.

Aktiv für kulturellen Austausch: Gabriele Minz. FOTO: BIENERT / MUTESOUVENIR

Mit vielen Projekten ist ihr dies bereits nachhaltig gelungen. Nun blickt sie (wieder einmal) nach China und verknüpft Wagners „Ring“ mit der Peking-Oper.

Die Idealistin

Hedwig Fijen, Direktorin der Kunstbiennale Manifesta

Hedwig Fijen ist Gründungsdirektorin der Manifesta, der Europäischen Biennale für zeitgenössische Kunst, die seit der Premiere 1993 in Rotterdam alle zwei Jahre die Ausstellungsorte wechselt. Unter ihrer Leitung wurde die Manifesta zur weltweit viertgrößten Biennale. In dieser Zeit hat sie die Aktivitäten von Manifesta durch theoretische, pädagogische und mediale Projekte erheblich erweitert. Fijen ist verantwortlich für alle Aspekte der Manifesta-Organisation, inklusive der Austragungsorte, des thematischen Inhalts, der kuratorischen Auswahl und der finalen Umsetzung des Konzepts der Kuratoren.

Machte die Kunstbiennale Manifesta groß: Hedwig Fijen. FOTO: BAUMGARTNER

2018 machte sie Palermo mit der Manifesta 12 zum transformativen Hotspot. Vor der Manifesta arbeitete Fijen als Kuratorin im niederländischen Büro für bildende Künste sowie u.a. in Osteuropa und Kuba.

Der Unkonventionelle

Benedikt Stampa, Intendant des Festspielhauses Baden-Baden

Benedikt Stampa ist eine überragende Figur des deutschen Konzertbetriebes, der unter anderem das Konzerthaus Dortmund in die europäische Spitze geführt hat. Insgesamt 13 Jahre lang war Stampa in Dortmund Intendant und Geschäftsführer. Er entwickelte in dieser Zeit wegweisende Formate, die ein neues Publikum an die Klassik heranführten.

Von Dortmund nach Baden-Baden: Benedikt Stampa. FOTO: WILLNER

Stampa gilt als „Kulturmanager par excellence“, der künstlerische wie auch kaufmännische Belange, Kultur und Kommerz, Kunst und Marketing perfekt miteinander verbindet. Sein Motto lautet: Populär, aber nicht populistisch, exklusiv ja, elitär nein.

Mit der Übernahme des größten Opern- und Konzerthauses Deutschlands in Baden-Baden hat Stampa nach Überzeugung der Jury verdient den Intendanten-Olymp bestiegen.

Auszeichnung fürs Lebenswerk

Professor Dr. Oliver Scheytt erhält in diesem Jahr den Lifetime Achievement Award in der Kategorie „Europäischer Kulturmanager des Jahres 2019“. Die Jury würdigt damit sein langjähriges Engagement für wegweisende Kulturprojekte wie die erfolgreiche Bewerbung „Essen für das Ruhrgebiet. Kulturhauptstadt Europas 2010“ sowie zahlreiche weitere visionäre Maßnahmen. Prof. Dr. jur. Oliver Scheytt gilt als Vordenker der Kulturpolitik und des Kulturmanagements in Deutschland. Mit seinem Sachverstand, seinen Ideen und seinem Engagement hat er einer ganzen Region seinen Stempel aufgedrückt und bundesweit Akzente gesetzt. In den Augen der Juroren verdient er damit bereits heute die Auszeichnung für sein Lebenswerk, „obwohl er mit seiner Kreativität, seinen Ideen und Konzepten hoffentlich noch viele Jahre lang die Kulturszene bereichern wird“ (siehe auch großes Interview auf Seite 16).

Visionärer Vordenker: Professor Dr. Oliver Scheytt. FOTO: DUSCHNER

Zollverein erleben

Angebote, aktuelle Ausstellungen und Events auf dem Welterbe

Das Regionalmuseum des Ruhrgebiets
Von der Entstehung der Kohle vor 300 Millionen Jahren bis zum heutigen Strukturwandel der Metropole Ruhr: Auf drei Ebenen präsentiert das **Ruhr Museum** in einer Dauerausstellung in der Kohlenwäsche die faszinierende Natur- und Kulturgeschichte des Ruhrgebiets. Mehr als 6000 Exponate, verschiedene Führungen, Veranstaltungen und Exkursionen locken die Besucher.
Weitere Informationen: www.ruhrmuseum.de

Aufbruch im Westen. Die Künstlersiedlung Margarethenhöhe
Kunst und Kunsthandwerk – mit 700 Exponaten präsentiert die Sonderausstellung im Rahmen von „100 jahre bauhaus im westen“ die Einbindung des Künstlerkreises auf der Margarethenhöhe in den kulturellen Aufbruch im Industrierevier in den 1920er- und 1930er-Jahren. Die Sonderausstellung ist bis 5. Januar 2020 geöffnet (täglich 10 bis 18 Uhr).

Mensch und Tier im Revier
Das Verhältnis von Mensch und Tier ist eine jahrtausendelange Geschichte von Macht und Abhängigkeit. In fünf Abteilungen thematisiert die Ausstellung die vielfältigen Beziehungen zwischen Mensch und Tier im Ruhrgebiet mit 100 Objekten – von der Pfeilspitze aus der Steinzeit bis zum „Ehrenpreis bester Euter“ für Ziegenzüchter in der Gegenwart. Bis zum 25. Februar 2020 ist die Ausstellung geöffnet.

Ob Familienführung oder Mitmachzeche: Auch für Kids gibt es auf Zollverein viele spannende Angebote. FOTO: FRANK VINKEN

Im **Portal der Industriekultur** wird die Ruhr-Region erlebbar: 18 interaktive Stationen und spannende Ausstellungsstücke geben Auskunft über die Angebote der Metropole Ruhr und der Route der Industriekultur. Im ehemaligen Rundeindicker der Kohlenswäsche bietet der Panoramafilm RUHR 360° bewegende Einblicke in die Region.

Konzerte, Talk und Comedy
Vorweihnachtliche Unterhaltung und feierliche Töne auf Zollverein: Die **WDR Big Band** stimmt am 7. Dezember um 20 Uhr in der Halle 12 musikalisch auf das Fest ein. Auf dem Programm stehen Bearbeitungen berühmter Popsongs mit (in-)direktem Bezug zu Weihnachten. Mit Kim Sanders und Jeff Cascaro verleihen zwei außergewöhnliche Jazz- und Soul-Stimmen dem Konzert einen besonderen Glanz.

Zum Weihnachts-Special des Talkformats **#halbzwölf** begrüßt Talkmeister Peter Großmann am 15. Dezember 2019 um 11.30 Uhr den deutschen Singer-Songwriter Max Mutzke. Er ist nicht nur Talkgast, sondern übernimmt auch den musikalischen Part.

Manche mögen’s Eis: Der Kufenspaß inmitten der Kokerei gehört seit Jahren zu den beliebtesten Events auf dem Welterbe. FOTO: JOCHEN TACK

Beim großen **Comedy-Vorglühen** am 19. Dezember um 20 Uhr auf Zollverein bringen Tahnee, Timo Wopp, Herr Schröder und René Steinberg die Gäste in Adventsstimmung. Mit Tannenbaum, weihnachtlichen Heißgetränken und viel guter Laune entgleiten Akteure und Gäste in Richtung Heiligabend.
Weitere Informationen: www.zollverein.de/kalender

Angebote für Kinder und Familien
Auf dem 100 Hektar großen Gelände des UNESCO-Welterbes Zollverein gibt es jede Menge Platz für Abenteuer und Spaß. Ob beim bunten Ferienprogramm, im Rahmen von Kindergeburtstagen oder beim Familienausflug am Sonntag: Auf Zollverein ist für jeden etwas dabei. Bei den **Familienführungen** wird der Entdeckergeist von Groß und Klein gefördert, in der **Mitmachzeche** lernen Kinder die Arbeit eines Kumpels kennen und können selbst „malochen“. Wer es gerne sportlicher mag, kann in den Sommerferien ins **Werksschwimmbad** springen, Hindernisse auf der **Parkour-Anlage** überwinden oder das Gelände beim **Soccer-Golf** erkunden. Auf Schacht 3/7/10 können Besucher des **Phänomania Erfahrungsfeldes** an über 120 Versuchsstationen ihre Sinne erforschen.
Weitere Informationen zu allen Angeboten: www.zollverein.de/kids

Wintersport auf Zollverein
Kufenkünstler treffen sich in zauberhafter Industriekulisse: Schon bald lädt die 150 Meter lange **Zollverein-Eisbahn** zum winterlichen Schlittschuh-Vergnügen inmitten der Kokerei ein. Vom 7. Dezember 2019 bis zum 5. Januar 2020 können Eisläufer und alle, die es noch werden wollen, ihre Pirouetten drehen oder vorsichtig ihre ersten Schritte auf der Eisfläche tun. Am 14. Dezember und 4. Januar, jeweils samstags,, lockt die Eis-Disco von 20 bis 24 Uhr zum Tanz auf dem Eis.
Weitere Informationen: www.zollverein.de/eisbahn

2000 Designobjekte zum Anfassen
Auf fünf Etagen und 4000 Quadratmetern präsentiert das **Red Dot Design Museum** mehr als 2000 innovative Produkte, die in einem der größten Designwettbewerbe der Welt ausgezeichnet wurden – dem Red Dot Design Award. Vom einfallsreichen USB-Stick über den multifunktionalen Herd bis hin zum von der Decke hängenden Gyrokopter: Innovative Alltagsgegenstände bilden die gesamte Bandbreite aktuellen Produktdesigns ab.
Weitere Informationen: www.red-dot-design-museum.de

Highlights 2020
Festivals, Feuerwerk und Feinschmecker: Auch im kommenden Jahr ist auf Zollverein so einiges los: Am 27. Juni 2020 geht es für alle Besucher des Ruhrgebiets auf **Extraschicht**. In der Nacht der Industriekultur wird die gesamte Metropole Ruhr effektvoll in Szene gesetzt, und auch Zollverein bietet ein spannendes Programm.

Beim alljährlichen **Großen Zechenfest** wird im September auf dem Welterbe bis zum Morgen getanzt und gefeiert. Bei der **Gourmetmeile** auf dem ehemaligen Gleisboulevard beweisen regionale Spitzengastronomen ihr Können, während der Welterbetag mit verschiedenen Führungen und Mitmach-Aktionen lockt.
Weitere Infos gibt es im Veranstaltungskalender auf www.zollverein.de/kalender

Alles so schön bunt hier! Effektvolle Illuminationen setzen das Gelände gekonnt in Szene, besonders bei der Extraschicht. Am 27. Juni 2020 ist es wieder so weit. FOTO: JOCHEN TACK

Sicherheit ist auch einfacher zu haben.
Die Junge Sterne 5-Jahre-Garantie.

Beim Kauf eines Junge Sterne Fahrzeugs sind Sie auf der sicheren Seite. Denn Sie haben jetzt die Gelegenheit, Ihre zwei Jahre Garantieleistung zusätzlich um ein, zwei oder drei Jahre zu attraktiven Konditionen zu erweitern.*

*Das Garantiepaket kann nur beim Kauf eines Junge Sterne Fahrzeugs abgeschlossen werden. Die Garantieverlängerung von ein oder zwei Jahren gilt für Fahrzeuge bis sechs Jahre nach Erstzulassung, die Garantieverlängerung von drei Jahren für Fahrzeuge bis fünf Jahre nach Erstzulassung zum Zeitpunkt der Garantievergabe. Für alle Angebote gilt eine maximale Gesamtlaufleistung bis 120.000 km.

LUEG.

Fahrzeug-Werke LUEG AG • Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service
Center Bochum • Universitätsstraße 44-46 • Kostenloses Info-Telefon: 0800 82 82 823
12 Center im Ruhrgebiet • www.lueg.de

ANZEIGE

ANZEIGE

Kennen Sie schon Ignatz Kwiatkowski? Verdient jetzt als Flickschuster sein Geld. Würde wohl lieber noch auf Zollverein unter Tage arbeiten, wenn ihm nicht der Staub die Lunge kaputt gemacht hätte. Dann Carl Cron. Werkseisenbahner zwischen dem Bochumer Verein und dem „Feindesland“ der vom Konkurrenten Krupp betriebenen Zechen Hannover und Hannibal. Oder Hans Hahn. Kleinbauer und Bergmann in zweiter Generation. Hat wahrscheinlich schon an der ältesten Fördermaschine des Ruhrgebiets gestanden, als sie noch lief. Damals, im Muttental.

ZWISCHEN KOHLE, EISEN UND STAHL

„Perspektivwechsel – Ruhrgebietsgeschichte erleben“ heißt das vom Team Route Industriekultur aufwendig und mit vielen Details versehene Projekt, das alle Nutzer mitnimmt in ein Ruhrgebiet, das es so nicht mehr gibt. Das aber die Grundlage bildet für die spannende, pulsierende Metropole von heute.

Dampfende Hochöfen, Gesichter voll Staub und ein Himmel, der grau war vor Dreck: Es ist noch nicht allzu lange her, da sah so der Alltag aus im Ruhrgebiet. Vorbei! Geblieben sind prachtvolle Gebäude, die davon erzählen, was das Ruhrgebiet einst groß machte und eine ganze Menschheitsepoche prägte. Wo vor wenigen Jahrzehnten die Schwerindustrie den Takt vorgab, finden sich heute Museen, Veranstaltungshallen, neue Wohngebiete und Quartiere für frische Impulse und Ideen. Und dazwischen immer wieder: alte Siedlungen, Bahntrassen, die zu Fahrradwegen wurden, und Plätze voller Geschichten.

Den Gipfel der Halde Hoheward kann man nicht nur zu Fuß oder per Rad, sondern auch mit dem Segway erreichen. ©RTG / Sejk

Während der Tour durch das Erlebnisareal Zollverein bietet sich ein kleiner Zwischenstopp beim UNESCO-Welterbe an. ©RTG / Heuser

In der Zeche Nachtigall kann man nicht nur einen alten Bergbaustollen betreten, sondern auch das umliegende Muttental erkunden. ©Ludger Staudinger

RUHRGEBIETS-GESCHICHTE DIREKT AUFS SMARTPHONE ODER TABLET

„Perspektivwechsel“ bietet eine einzigartige Möglichkeit, diese Orte zum Sprechen zu bringen. 20 Jahre nach dem Start der erfolgreichen Route Industriekultur entführen eine kostenlose App mit gleichem Namen und die passende Website industriekultur.guide in verschiedene Epochen, in denen man mehr erfährt über Ignatz, Carl und Hans. Man folgt ihren Frauen, die in beengten Arbeiterwohnungen die Kostgänger betreuten und nur selten – wenn es das Geld erlaubte – zum werkseigenen Konsum gingen. Und man sieht die Orte, von denen aus die Direktoren hinausblickten auf die riesigen, immer weiter wachsenden Werke. Digital lassen sich die unterschiedlichen Sichtweisen nachvollziehen, aus denen etwa Arbeiter, Beamte oder Direktoren den rasanten Aufstieg zur größten Industrieregion des Kontinents erlebten: „Perspektivwechsel“ ist mehr als ein simpler Abstecher in die Ruhrgebietsvergangenheit für Smartphone oder Tablet.

Aktuell gibt es drei Areale, die unabhängig voreinander erlebt werden können: das Muttental an der Ruhr, die Erzbahntrasse zwischen Bochum, Gelsenkirchen und Herne und natürlich das Areal Zollverein rings um die ehemals modernste Zeche der Welt. Dabei sind dem Entdeckergeist keine Grenzen gesetzt. Denn die Erlebnisräume sind kein geschlossenes Gelände oder ein klassisches Museum. Mit dem Fahrrad oder zu Fuß geht es quer durch das Ruhrgebiet auf Routen zwischen 4 und 31 Kilometern Länge, die ganz nach Lust und Neugier ausgeweitet werden können. Und nebenbei begegnet man dabei den Eventhallen, schwebenden Radtrassen, Aussichtspunkten, versteckten Parks und Wäldchen, Zoos, Trinkhallen, renovierten Siedlungen und natürlich einem echten Weltkulturerbe – den Highlights der modernen Metropole Ruhr.

ERLEBNISRAUM ERZBAHNTRASSE

Entspannt und fernab vom Verkehr sind Sie auf der Erzbahntrasse unterwegs. Sie ist eine der bekanntesten Bahntrassen im Ruhrgebiet, führt von Bochum bis nach Gelsenkirchen und ist einer unserer drei Erlebnisräume . Im Fokus stehen hier das Thema „Mensch und Maschine in Bewegung - rasante Veränderungen durch die Industrialisierung“. Eine Route von rund 31 Kilometern lädt Sie zum Entdecken ein und führt vorbei an Siedlungen, Zechen, dem Hafen Grimberg und dem Emscherbruch. Sportliche Besucher können die Tour an einem Tag mit dem Rad schaffen, für alle die es etwas gemütlicher mögen, gibt es drei kürzere Routen, die auch zu Fuß erkundet werden können. Die Strecke rund um die Jahrhunderthalle Bochum ist beispielsweise knapp 4 Kilometer lang und mit der App navigieren Sie problemlos von einem Standort zum nächsten.

Die letzten warmen Herbsttage des Jahres laden zu ausgiebigen Radtouren durchs Ruhrgebiet ein. ©RTG / Heuser

BUNTE MISCHUNG: ACTION, KULTUR UND EVENTS

Wer bei seinem Ausflug im Ruhrgebiet die Geschichte der Region mit moderner Industriekultur verbinden möchte, dem wird im Erlebnisraum Erzbahntrasse einiges geboten. In der Jahrhunderthalle Bochum finden regelmäßig spannende Events statt, die schon lange Kultstatus haben. Ab 6. Oktober können Sie dort beispielsweise mit URBANTATIX eine actiongeladene Veranstaltung erleben, die mit einer Mischung aus internationaler Artistik, Tanz und Parkour überzeugt. Ein tolles Ausflugsziel für Familien mit Kindern ist die Zeche Knirps auf der Zeche Hannover, im Bochumer Norden. Hier lernt der Nachwuchs spielerisch mehr über den Arbeitsalltag in einem kleinen nachgebauten Bergwerk.

SPORTLICH DURCH DEN HERBST

Wer schwindelfrei ist und einen kleinen Aufstieg nicht scheut, der sollte auf jeden Fall die Halde Hoheward besuchen. Dort haben Sie einen phantastischen Blick über das bald bunte Ruhrgebiet. Wer nicht rauflaufen mag, der kann auch eine Segway-Tour buchen.

Für Radfans bietet das radrevier.ruhr direkt vor der Tür ein über 1.200 Kilometer langes Radwegenetz, welches sich durch das ganze Ruhrgebiet zieht. Im Herbst laden die stillgelegten Bahntrassen, Halden sowie Ufer- und Waldwege dazu ein, die Natur zu entdecken. Die Route Industriekultur per Rad verbindet dabei das Radeln mit Kultur und Industriedenkmälern. Am Wegesrand gibt es viel zu entdecken und so werden auch die Pausen zum Erlebnis. Legen Sie doch mal einen Stopp an der Erzbahnbude ein, ein Tipp unter Radfahrern. Dort, wo sich Erzbahntrasse und Emscherradweg treffen, gibt es alles für eine leckere Stärkung!

Mehr Informationen zum Thema Industriekultur finden Sie unter: www.industriekultur.ruhr.

METROPOLE RUHR TOURISMUS
REGIONALVERBAND RUHR
EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
NORDRHEIN WESTFALEN KULTUR

Kölner Stadt-Anzeiger

Kölner Stadt-Anzeiger | Kultur & Medien

„Nicht abreißen, sondern neu nutzen“

Die Zeche Zollverein in Essen
Foto: Jochen Tack/Stiftung Zollverein

Von Frank Olbert | 06.11.19, 03:01 Uhr

Herr Scheytt, wie kommt es, dass der Kulturinvestkongress nach zehn Jahren in Berlin nun zum ersten Mal in Essen stattfindet?

Es gab eine Initiative seitens der Stiftung Zollverein und einiger anderer Persönlichkeiten, den Kongress im Wechsel mit Berlin stattfinden zu lassen. Die Metropole Ruhr ist mit mehreren Einrichtungen als Kulturmarke des Jahres ausgezeichnet worden – Stichworte Ruhr.2010, Dortmunder U. Das ist nun mal der größte Ballungsraum in Deutschland und der drittgrößte in Europa, so dass es Sinn macht, den Kongress auch hier zu veranstalten.

Was darf man in Essen erwarten?

Das Besondere an diesem Kongress ist, dass Vertreter der Wirtschaft, der Kultur und Politiker zusammenkommen. Es gibt monothematische Aspekte, etwa zu Kulturimmobilien, Fundraising oder Digitalisierung, die von verschiedenen Seiten beleuchtet werden, immer jeweils aus der Sicht der drei Sektoren Wirtschaft, Kultur und Politik.

Welches Interesse hat die Wirtschaft an kultureller Förderung?

Es gibt verschiedene Motive, dazu gibt es Studien etwa durch den BDI – ganz vorne steht, nicht bloß das Ziel zu verfolgen, Geld zu verdienen, sondern auch gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. Hinzu kommt, wie beim Sport, Sponsoring; einen sogenannten Imagetransfer zu generieren. Indem ich mich als Förderer zum Beispiel mit den Berliner Philharmonikern verbinde, bekomme ich etwas für das eigene Unternehmen zurück. Die Unternehmen gehen im Übrigen dazu über, nicht bloß einzelne Projekte zu fördern – sie haben zu einem großen Teil Stiftungen. Bayer etwa gestaltet ein ganzes Kulturprogramm in Leverkusen.

Was bedeutet Europa in diesem Zusammenhang? Funktioniert Europa kulturell anders als ökonomisch oder politisch?

Es ist ein Trauerspiel, dass von den neu gewählten Kommissaren keiner mehr den Begriff Kultur in der Bezeichnung seines Tätigkeitsfelds führt. Vielleicht ändert Frau von der Leyen das noch – auf europäischer Ebene müsste man viel mehr tun, um Kultur zu fördern. Wenn man sich überlegt, dass 45 Prozent des Etats der EU in die Landwirtschaft fließen und nur ein Prozent in die Kultur, dann erkennt man darin das Missverhältnis. Denn es ist gerade die Kultur, die in Europa ungeheuer viel verbindet. Es geht auch darum, sich europäisch zusammenzuschließen, um dem mentalen Kapitalismus vor allem der Amerikaner zu begegnen, die mit den Konzernriesen wie Amazon, Facebook und Google auch kulturelle Werte aus Europa abschöpfen – dem entgegenzutreten, dazu fehlt es einzelnen Ländern schlicht an Geld.

Wenn man Sie als ehemaligen Kulturdezernenten Essens fragt, oder den Manager der erfolgreichen Bewerbung zur Kulturhauptstadt – wie hat sich die Region Ihrer Meinung nach entwickelt?

Im Januar 2020 werden wir zehn Jahre Kulturhauptstadt feiern, dann werden die Akteure auftreten, die damals aus dem Projekt hervorgegangen sind. Nach Ruhr.2010 haben das Land und der Regionalverband Ruhr jeweils 2,4 Millionen Euro dauerhaft gegeben jedes Jahr, um Effekte der Ruhr 2010 weiterzuführen. Angesichts eines Gesamtvolumens von 400 Millionen ist das wenig mehr als ein Prozent, dennoch führt das Geld dazu, dass die Kunstmuseen an der Ruhr sich zusammengeschlossen haben und gemeinsame Projekte vorantreiben. Es gibt die Ruhrbühnen als Marke, die 2020 eine gemeinsame Aktion veranstalten. Es gibt touristische Effekte – diese Architektur der Projekte, die das Ruhrgebiet umspannen, hat sich weiterentwickelt.

In welche Richtungen aber denken Sie für künftige Entwicklungen noch weiter?

Wir wollen gemeinsam mit Köln und Düsseldorf die Olympischen Spiele nach Nordrhein-Westfalen holen, und wir werden die Internationale Gartenausstellung hier haben. Das heißt, es geht um die kommenden Dekaden. Was haben wir aus der Internationalen Bauausstellung gelernt? Unsere Objekte, unsere Zechen, unsere Gasometer, nicht abreißen, sondern neu nutzen! Die Ruhrtriennale bespielt diese Orte. Es gibt ein neues Selbstbewusstsein, was diese Orte angeht, man identifiziert sich damit.

Wirken sich die neuen Projekte auf die Infrastruktur aus?

Wichtig ist, dass wir in eine neue Mobilität hineinkommen. Wenn die Olympischen Spiele hier stattfinden, muss der Öffentliche Nahverkehr auf einer anderen Basis funktionieren; hinzu kommen die E-Bikes, die Roller und vielleicht die selbstfahrenden Autos. Darum werden uns später München und Stuttgart beneiden.

Da geht es um viel mehr als Kultur.

Da geht es um Milliarden, na klar! Aber zu lernen, dass 53 Städte und Gemeinden etwas Großes erreichen können, dieses Denken ist noch nicht hinreichend in den Köpfen der Politiker verankert, nicht nur in der Metropole Ruhr.

ZUR PERSON

Oliver Scheytt wurde 1958 in Köln geboren. Von 1993 an war er Kulturdezernent der Stadt Essen. Er managte gemeinsam mit Fritz Pleitgen erfolgreich Essens Bewerbung zur Kulturhauptstadt 2010.

Auf dem heute beginnenden Kulturinvestkongress wird Scheytt als „Europäischer Kulturmanager des Jahres 2019“ mit einen Lifetime Achievement Award geehrt.

Auch interessant

Anzeige

Anzeige

Ex-Biggest-Loser Coach: So kannst Du mit Hula-Hoop abnehmen

produkt-check.online

Anzeige

Einfacher geht nicht: Mehr Vorteile als Privatpatienten genießen

Die Verbraucher Helden

Anzeige

Anzeige

Persönlich erstellt für: Bettina Jäger

Handke hatte Pass aus Jugoslawien

Österreich prüft den Sachverhalt.

Wien. Literatur-Nobelpreisträger Peter Handke hat Vorwürfe zurückgewiesen, er habe 1999 die jugoslawische Staatsbürgerschaft angenommen. Ihm sei lediglich ein jugoslawischer Reisepass ausgestellt worden, „um zu reisen“, sagte er der Belgrader Tageszeitung „Vecernje Novosti“.Das US-Onlinemagazin „The Intercept“ hatte zuvor über die Ausstellung des Passes an den Österreicher berichtet. Ein Foto des Dokuments ist auf der Webseite des Handke-Archivs der Österreichischen Nationalbibliothek online einzusehen. Der Pass wurde am 15. Juni 1999 von der damaligen jugoslawischen Botschaft in Wien ausgestellt und war bis 2009 gültig. Wie Handke den Pass bekommen hat, ohne die entsprechende Staatsbürgerschaft zu haben, blieb auch nach dem Bericht unklar. Das österreichische Bundesland Kärnten prüft den Sachverhalt. *dpa*

Plagiatsvorwürfe gegen Koppetsch

München. Gegen die für den Bayerischen Buchpreis nominierte Soziologin Cornelia Koppetsch sind Plagiatsvorwürfe erhoben worden. Es gebe Vorwürfe hinsichtlich der Zitierweise, so die Juryvorsitzende Sandra Kegel am Donnerstagabend bei der Verleihung des Preis. Die Jury hatte Koppetschs Buch „Die Gesellschaft des Zorns“ zurückgestellt. Den Preis hat Jan-Werner Müller für „Furcht und Freiheit“ erhalten. *dpa*

Birgit Borggrebe gewinnt Kunstpreis

Dortmund. Die Ex-Dortmunderin Birgit Borggrebe hat den Kunstpreis des Vereins Berliner Künstler gewonnen. Ihr Gemälde „Korallenriff“ konnte die Jury überzeugen. Das ist mit einer Ausstellung verbunden, die ab Samstag (9.11.) bis 1. Dezember unter dem Titel „fragilewelten“ in der Galerie Berliner Künstler in Berlin zu sehen ist. Borggrebe war im Ruhrgebiet als Architektin bekannt. *BJ*

9600 Kinder fuhren kostenlos

Münster. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) hat eine erste positive Bilanz des im April gestarteten „LWL-Mobilitätsfonds“ für Besucher aus Kindergärten und Schulen gezogen. Mehr als 9600 junge Besucher nutzten die kostenlose Anfahrt ins eines der 18 LWL-Museen. Das waren fast 250 Schulklassen und Kitagruppen. *epd*

Tschechischer Film holt „Große Klappe“

Duisburg. Beim „doxs!“-Festival für Kinder- und Jugenddokumentarfilme sind am Freitag in Duisburg die Preise vergeben worden. Die mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung „Große Klappe“ ging an die tschechische Produktion „Spolu Sami“ (Zusammen allein). *epd*

Gelassen und sympathisch: die Künstlerin Katharina Grosse vor ihrem Riesen-Tuch aus dem Jahr 2018. Es misst fast 17 Meter und ist der Hingucker einer neuen Schau im Museum Küppersmühle am Duisburger Innenhafen. FOTO DPA

Lieblingsfarbe Bunt

DUISBURG. Malerin Katharina Grosse lässt die Farbe explodieren. Trotzdem können die stillen Werke Gotthard Graubners in der Duisburger Küppersmühle mithalten.

Von Bettina Jäger

Als Katharina Grosse zur Vorstellung der Schau hereinkam, musste man erst mal blinzeln: schwarz-weißer Mantel, darunter ein orangegelb-grüner Pullover, wiederum darunter ein goldfarbener Anzug und ganz unten silberfarbene Sneaker an den Füßen. Ein Paradiesvogel also? Weit gefehlt. Die Malerin, die 2016 im New Yorker Museum of Modern Art (MoMA) ausgestellt hat und in diesem Jahr in Shanghai und Boston zu Gast sein wird, entpuppte sich als betont sachlich, gelassen, klug und kunsthistorisch bewandert.

Spektakuläre Schau

Eine neue, spektakuläre Schau in der Duisburger Küppersmühle verbindet unter dem Titel „Farbe absolut. Katharina Grosse x Gotthard Graubner“ ihre weltweit bekannten Arbeiten mit denen ihres einstigen Akademie-Professors Gotthard Graubner, der kaum weniger berühmt war und ist. Graubner starb 2013, Grosse ist heute Professorin der Düsseldorfer Akademie – und doch ist es die erste gemeinsame Ausstellung. Nur in China hatte der Duisburger Museumsdirektor Walter Smerling zuvor eine kleinere Variante ausprobiert und war begeistert.

Bei der Pressekonferenz zur Duisburger Schau analysierte Katharina Grosse selbst die Beziehung der Werke untereinander – so exakt wie eine Wissenschaftlerin. „Die Fragen, die Graubner zur Farbe aufgeworfen hat, werden hier aktualisiert“, erklärte sie. Tatsächlich drängten Graubners „Farbraumkörper“, gefüllt mit Synthetikwatte, ihre dicken Bäuche nach 1970 in die Ausstellungssäle hinein.

Gotthard Graubner schuf dieses Werk 1986. FOTO MKM

„Wir haben beide Bezug zum Körperlichen“, sagte Grosse. Auch ihr Riesen-Tuch mit fast 17 Metern Länge und über 5 Metern Höhe (**der** Hingucker der Schau) hängt frei im Raum und lässt dem Betrachter die Wahl, dahinter hindurch zu gehen. Kein Wunder, dass eine solche Arbeit zuerst den Blick fängt – ein absolut aufregendes Kunststück, das die Farben in den Kampf treibt und zugleich eine seltsame dunkelbunte Harmonie entwickelt.

In Raum 6 hängt ein ebenfalls fantastisches Grosse-Gemälde aus dem Jahr 2015, in dem drei weiße Klingen in eine Art gefältelte Struktur zu schneiden scheinen. Der Trick: Grosse legt Formen auf die Leinwand, arbeitet drumherum und nimmt sie zum Schluss weg. Wie genial die Künstlerin auch die Sprühpistole handhabt, ist in Raum 7 an den Kurven eines rot-grünen Werkes von 2016 zu bewundern. Titel haben die Bilder allesamt nicht.

Und doch: Hat man diese Feuerwerke gesehen, dürften sich die Betrachter auf die stillen, meditativen Leinwände Graubners freuen. Er untersuchte Farbe eher unter einem Vergrößerungsglas. Auf den ersten Blick monochrom, eröffnen sich unzählige Spielarten von Gelb, Orange, Rot oder Violett und erlauben dem Betrachter, die dank Grosse geschlossene Freundschaft mit der Farbe zu vertiefen. Ein ganzer Raum ist dem „Zyklus Assisi“ aus der Sammlung der Familie Ströher gewidmet. Der Zyklus bezieht sich auf die dem Künstler Giotto (1267-1337) und seinen Schülern zugeschriebenen Fresken in Italien – wundervolle Antworten der Moderne zum Beispiel auf Giottos Himmelsdarstellung.

Wie ein Gespräch

Die Wirkung der beiden künstlerischen Positionen von Grosse und Graubner verglich die Kuratorin Eva Schmidt übrigens mit einem „Gespräch zwischen zwei intelligenten Menschen“, von dem die Zuhörer profitieren. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Der Erweiterungbau eröffnet im Oktober 2020

- **Museum Küppersmühle** (MKM) in Duisburg: „Farbe absolut. Katharina Grosse x Gotthard Graubner“, Philosophenweg 55, bis 26.1.2020, Mi 14-18/Do-So 11-18 Uhr. Der Katalog kostet im Museum 30 Euro.
- **Der geplante Erweiterungsbau** der Küppersmühle wird im Oktober 2020 fertig. Das teilte Museumsdirektor Walter Smerling mit. Vor der Neueröffnung werde das Haus einige Zeit schließen müssen, so Smerling.

Die Küppersmühle FOTO DPA

Ruhr Ding 2020 bringt Kunst an Halterner Silbersee

Urbane Künste Ruhr planen Freiluftschau. Hier nennen wir die ersten Pläne.

Von Bettina Jäger

Dortmund. Zu Weihnachten 2018 krabbelten zwei gigantische Schnecken über die Fassade der Tate Britain, des berühmten Museums in London. Jeden Abend war das Ganze auch noch festlich beleuchtet. Die Schöpferin der schrägen Kunstwerke heißt Monster Chetwnyd und wird beim nächsten „Ruhr Ding“ mitmachen.

Die Urbanen Künste Ruhr (UKR) wollen diese große Freiluft-Ausstellung voraussichtlich vom 8. Mai bis 28. Juni 2020 im Norden des Reviers präsentieren. Während im letzten Jahr Essen, Oberhausen, Bochum und Dortmund dran waren, wandert die Schau im nächsten Jahr nach Herne, Recklinghausen, Marl (in Zusammenarbeit mit dem Museum Glaskasten) und nach Haltern am See. Das Thema heißt „Klima“. Herausgehobene Orte werden der Silbersee 2 in Haltern und die Zeche Blumenthal in Recklinghausen sein.

Die Pläne sind eigentlich noch nicht öffentlich und können sich noch ändern. Trotzdem gab Britta Peters, Künstlerische Leiterin der UKR, anlässlich des Kulturinvest-Kongresses am Freitag in Essen einen exklusiven Vorgeschmack vor Fachleuten.

Insgesamt werden wohl 15 Projekte zu erleben sein. Am Silbersee 2 denkt die aus London stammende Künstlerin Kasia Fudakowski über ein Werk namens „Kleine Umkleide“ nach. Die Entwurfszeichnung sieht aus wie Ranken, die sich um einen Körper schmiegen. Eine Fontäne ist ebenso im Gespräch wie eine verspiegelte Skulptur im Wasser, die wie ein Schatz glänzen könnte. In Zusammenarbeit mit dem TuS Haltern bekommen Windsurfer künstlerisch gestaltete Segel.

Zeche Blumenthal ist dabei

Als Schatz bezeichnete Peters auch die Zeche Blumenthal in Recklinghausen, die nach 120 Jahren anno 1992 Schluss machte. Hier will der Künstler Hayden Fowler, der in Australien sowie in Berlin lebt, eine Wiese ins Gebäude holen. Auch eine Drohne scheint eine Rolle zu spielen. Die Künstlerin Monira Al Qadiri aus Kuwait möchte riesige Bohrköpfe rotieren lassen wie ein Ballet. In Zusammenarbeit mit den Vestischen Straßenbahnen plant der moldauische Künstler Pavel Braila, Wasser zwischen die Doppelfenster eines Busses zu füllen. Peters: „Da fühlt man sich dann wie auf einem schwankenden Schiff.“ Und irgendwo im Norden werden dann wohl auch die „Sexy Slugs“ (sexy Schnecken) der Künstlerin Monster Chetwynd herumschleimen – jedoch anders gestaltet als in London.

Die Schnecken von Monster Chetwynd 2018 in London. Die Künstlerin plant voraussichtlich etwas Ähnliches fürs Ruhr Ding 2020. FOTO IMAGO/ZUMA PRESS/DINENDRA HARIA

„Schön singen reicht nicht“

Der Sänger Thomas Quasthoff wird 60. Eine Krise veränderte sein Leben.

Berlin. Es ist eine einmalige Künstlerkarriere: **Thomas Quasthoff** (Foto) hat immer wieder Respekt und Bewunderung geerntet. Das hat nicht nur mit seiner Stimme zu tun. An diesem Samstag (9.11.) wird er 60 Jahre alt.

Als „Contergan“-Kind ohne Arme zur Welt gekommen, hat der Sänger seine Behinderung nie als Nachteil für seinen Beruf gesehen. „Da würde ich wohl heute nicht mehr auf der Bühne stehen.“ Aber die Schädigung hinterlasse Spuren. „Mein Rücken ist nicht mehr so fit wie früher.“

Dass er eine besondere Stimme hat, wusste der in Hildesheim geborene Quasthoff früh. Weil er aber wegen seiner kurzen Arme und Beine nicht gut Klavier spielen kann, wurde er zunächst vom Musikstudium ausgeschlossen. Der Sieg im ARD-Wettbewerb Gesang 1988 ermöglichte dem jungen Mann, der „die Träne im Ton“ hatte, wie es Starsopranistin Anneliese Rothenberger einmal sagte, den Sprung in eine beispiellosen Weltkarriere.

Mit seinem warmen Bassbariton, doch vor allem mit seinen klugen Interpretationen sorgte er fortan als Liedinterpret für Furore. Mit schönem Singen rühre man Menschen aber nicht, man müsse auch schon etwas zu sagen und zu wagen haben, so Quasthoff.

Nach dem Tod des Bruders 2010 und seiner zuvor gestorbenen Mutter blieb ihm plötzlich die Stimme weg. Quasthoff: „Ich habe eine verletzte Seele gehabt.“ Seitdem ist er vor allem als Jazz-Sänger unterwegs. *dpa*

Goldener Riss macht Gedenken möglich

450 Fachleute nahmen am Kulturinvest-Kongress auf Zollverein teil. Eine der Fragen hieß: Wie lassen sich Orte der Kultur so planen, dass sie akzeptiert werden?

Essen. Am 19. Dezember 2016 steuerte der Terrorist Anis Amri einen LKW in den Weihnachtsmarkt am Berliner Breitscheidplatz. Er tötete zwölf Menschen. Nur ein Jahr später wurde dort ein Mahnmal eröffnet. Ein mit Gold gefüllter Riss (in Wirklichkeit besteht er größtenteils aus Messing) geht seitdem durch den Platz. Auf den Stufen zur Gedächtniskirche stehen die Namen der Opfer. Bis heute legen Menschen hier Blumen ab. Zweimal pro Tag poliert die Stadtreinigung den Riss.

Auch wenn es sich verbietet, hier den Begriff „Erfolg“ zu nutzen: Das Mahnmal wird stark angenommen. Der freie Kurator Pablo von Frankenberg hatte es nach dem Entwurf seines damaligen Chefs, des bekannten Architekten HG Merz, mitgeschaffen. „Wir wollten die Katastrophe zeigen, das Gedenken ermöglichen und das Weiterleben an diesem Ort nicht verhindern“, erklärte er am Donnerstag.

Sein Vortrag „Kulturelle Orte. Erfolg planen“ endete mit den Hinweisen, dass der Inhalt stets vor der Form stehen muss und dass Kulturfachleute Politiker umfangreich informieren sollten, „um sie entscheidungsfähig zu machen“.

Der ehemalige Ruhr.2010-Chef Oliver Scheytt wurde für sein Lebenswerk ausgezeichnet. FOTO TACK

Das war nur einer der höchst interessanten Vorträge, die es beim Kulturinvest-Kongress am Donnerstag und Freitag auf der Essener Zeche Zollverein zu hören gab. Rund 450 Kulturfachleute aus ganz Europa – auch solche aus der Wirtschaft – diskutierten hier. Höhepunkt war die Verleihung des Lifetime-Awards an den Kulturmanager Oliver Scheytt während einer Gala. *BJ*